Bavar.
4813
f

Bavar. 4813 f

<36611735210016

<36611735210016

Bayer. Staatsbibliothek

letzten Herzogen,

Otto II, von Meran.

eine

historisch-diplomatische Abhandlung

von

Paul Oesterreicher,

[illegible]

Bamberg.
Verlags des Verfassers.
1816.

Bavar. 4813 f

Von

dem Tode

des

letzten Herzoges,

Otto II., von Meran.

Eine

historiſch-diplomatiſche Abhandlung

von

Paul Oeſterreicher,
der Philoſophie Doktor, der Rechte Lizenziat, königlich-
baieriſchem Archivar zu Bamberg, und korreſpondiren-
dem Mitglied der k. Akademie der Wiſſenſchaften
zu München.

Bamberg.
Im Verlage des Verfaſſers.
1816.

Gd/66/1142
GYMNASIAL-BIBLIOTHEK FREISING
65A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Das Vorhaben, die Geſchichte dieſes Geſchlechtes und ſeiner Beſitzungen zu ſchreiben, mislang.

War ich gleichwohl ſeit dem Jahre 1804 darum bemühet, ſo konnte ich doch nicht zu dem Ziele gelangen. Aus fernen Landen bezog ich ohne Anſtand Urkunden. In der Nähe wurden ſie bald aus dieſem, bald aus jenem Grunde zurückgehalten oder ausdrücklich verweigert. Etwas Unvollſtändiges, wie Herr von Hormayr in ſeiner jugendlichen Schrift *) und ſpäter noch in den tiroler Almanachen von 1804 und

*) Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Grafen von Andechs, nachherigen Herzog von Meran. 8. Innsbruck. 1797.

1805 *), zu liefern, dazu konnte ich mich nicht entſchlieſen. In dem Gelehrtenſtaate iſt ein groſser Ueberfluß von unvollendeten Abhandlungen. Herr von Hormayr nennt ſeine Arbeiten auch nur Verſuche, und ich hätte, bei einem ungleich größeren Vorrathe von Hülfsquellen, ebenfalls weiter Nichts, als einen Verſuch ſchreiben können. Sey es einer kräftigen Hand vorbehalten, die Beweismittel zu dieſer Geſchichte zuſammen zu bringen, welche das Tageslicht noch nicht erblickt haben, aber doch unbedingt nothwendig ſind, um der Wahrheit näher zu kommen, und möglichſt ein Ganzes zu bilden. Das bemerkte Verhältnis erzeugte die Nothfolge, mich auf die Erörterung einzelner unberichtigter, ſtreitiger Gegenſtände zu beſchränken. Dieſe hat wohl auch ihr Verdienſt, indem dadurch eine reine Geſchichte vorbereitet wird.

Vieles iſt aber in der Geſchichte der benannten Herzoge noch nicht geſagt, noch unerörtert, unberichtiget. Dem neuen Geſchichtſchreiber wird ein weites Feld eröffnet werden. Es iſt alſo nicht vergeblich, vorzuarbeiten. Polemiſche Abhandlungen in die Geſchichte einzuweben, iſt auch nicht wohl ſchicklich.

*) Verſuch einer Stammgeſchichte der Herzoge von Dalmazien, Kroazien und Meran aus dem Hauſe Andechs.

Die erſte Abtheilung des gegenwärtigen Aufſatzes war bereits im Oktober des Jahres 1811 geſchrieben. Ich ſendete ſie am 2. November n. J. der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu München, deren korreſpondirendes Mitglied zu ſeyn, ich die Ehre habe.

Sie erſcheinet hier mit wenigen Veränderungen in meinen Beweisgründen; nur mit bedeutenden Zuſätzen, die aus neuen Entdeckungen und Ueberzeugungen hervorgegangen ſind. Meine Ueberzeugung blieb die Nemliche; vielmehr wurde ſie beſtärkt. Die neuen Anführungen des Gegentheils wurden mit keinen neuen, keinen beſſern Beweiſen unterſtützet. Das Buch der Geſchichte iſt nicht in den Schriften der Gelehrten, nicht in namen- und werthloſen Jahrzeitbüchern, ſondern in Urkunden, in urkundlichen Nachrichten, auch in Lager- und Salbüchern, überhaupt in den Archiven zu ſuchen, wo Alles Glauben hat, wenn die von den Geſetzen vorgeſchriebenen Erfodernisse beobachtet ſind; wenn die Handſchriften von grauem Alterthum zeugen; wenn glaubwürdige Männer die Urheber derſelben ſind, und wenn man nicht den klaren Beweis von einer Unrichtigkeit führen kann.

Ich habe es an archivaliſchen Beweiſen, ſo weit ſie aufzubringen waren, und an möglichſter Erörterung nicht fehlen laſſen, um als Wahr-

heit darzuſtellen, was man, erſt in den neueſten Zeiten, als eine Fabel auszugeben ſuchte. Möge meine Auseinanderſetzung wenigſtens nicht mißfallen! Ich werde mich dann ermuntert finden, Unterſuchungen wegen anderer Gegenſtände anzuſtellen.

Das Unglück, welches die Orte **Tiefenhöchſtatt**, **Frankendorf** und mehrere Andere durch einen fürchterlichen Wolkenbruch traf, rührte mich ſehr. Nebſt meinem Geldbeitrage will ich auch die gegenwärtige Abhandlung zu ihrer Unterſtützung verwenden und den ganzen Erlös, nach Abzug der Druckkoſten, Denſelben zukommen laſſen. Freunde der leidenden Menſchheit, wenn ſie auch ſchon gegeben haben, werden den kleinen Beitrag nicht verweigern, indem noch nicht genug geſchehen iſt, um einzelne Unglückliche von dem gänzlichen Verderben zu retten.

Paſſend ſchien mir der Inhalt der Abhandlung; denn die tobende Waſſerflut brachte Tod und Verheerung.

Oeſterreicher.

Von dem Tode des letzten Herzoges, Otto II., von Meran.

So gewiß man die verſchiedenen Umſtände dieſes, in ſeinen Folgen ſo merkwürdigen, Todes hätte erfahren können, da es an glaubwürdigen Zeugniſſen wohl nicht fehlte, eben ſo ungewiß war Alles, wenigſtens dem, nach den Regeln der Geſchichtkritik forſchenden Manne.

Der Bamberger Jahrzeitſchreiber, Hofmann, der doch über 200 Jahre vor uns lebte, hätte Glauben einerndten ſollen. Er iſt einheimiſcher Schriftſteller, und konnte von der Beſchaffenheit des Ereigniſſes wohl unterrichtet ſeyn. Er berufet ſich auf die Privatjahrbücher des Kloſters Langheim. Dieſe ſind bisher nicht an's Taglicht gekommen. Was aber Hofmann ſonſt öfters gethan hatte, unterlies er hier, nemlich die Beziehung auf urkundliche Quellen, die ihm ohne Zweifel geöffnet waren.

Wohl iſt es nicht zu läugnen, daß die alte, wie die neue Verheimlichungſucht dem Geſchichtforſcher manche Beweiſe wird entzogen haben, die nun wohl gar zu Grunde gegangen ſind.

Es dringet ſich aber auch der Gedanke auf, daß man vielleicht abſichtlich Manches unterdrückte, was den hellſten Beweis lieferte, — um die Wahrheit einer ſcheuslichen That nicht aufkommen zu laſſen.

Ich werde in verſchiedenen Abtheilungen die Gegenſtände nach meiner Ueberzeugung, die nur durch archivaliſche Beweiſe entſtanden iſt, und keiner bloſen Autorität folget, mit gehöriger Richtung auseinanderſetzen und behandeln.

I. Verſuch des Beweiſes, daß die Sage von dem gewaltſamen Tode des benannten Herzoges keine Fabel ſey.

So wie Vieles in der Geſchichte der Herzoge von Meran, aus dem gräflichen Hauſe Andechs, noch unerklärt iſt, eben ſo wuſte man die Todesart des Letzten Derſelben nicht gewiß. In den ältern Zeiten war es zwar gemeine Meinung, daß er eines gewaltſamen Todes geſtorben ſey; nur ließen ihn Einige erſtechen, die Andern aber vergiften. Allein Beweiſe brachte Keiner bei.

Man hatte gar nicht unrecht, wenn man ihnen keinen vollkommenen Glauben beimaß. Es entſtand daher auch in der neueren Zeit ein Streit darüber in öffentlichen Druckſchriften. Gegen ſie erhob ſich der geſtorbene Regierungsrath und geheime Archivar Spieß, zu Plaſſenburg bei Kulmbach, welcher eine „kritiſche Beleuchtung der Fa„bel vom gewaltſamen Tod des letzten Herzogs „Otto von Meran" *) ſchrieb, wodurch er den Beweis herſtellen wollte, daß der Herzog eines natürlichen Todes geſtorben ſey.

Ich will ihn ſelbſt reden laſſen, um ſeine Darſtellung genau zu kennen: „Köler hat in ſei„ner bekannten Diſſertation de ducibus Mera„niae. S. 53. folg. Hofmanns Annales Bam„bergenses, das chronicon Diessense, den Arn„pekh, Aventin und den Chronographum Mel„licensem als Gewährsmänner des unglücklichen „Tods gedachten Herzogs aufgeführt, denen Oet„ter im II. Verſuch einer Geſchichte der Herren „Burggraven zu Nürnberg S. 265 folg. den Bruſch, „Rentſch und Hoen, dann eine Urkunde vom „Jahre 1248 und endlich eine vermeintlich alte „Aufſchrift im ſogenannten Mönchshof zu Kulm„bach beifüget. Longolius in ſeinen ſichern Nach-

*) Aufklärungen in der Geſchichte und Diplomatik. 4. Bayreuth 1791. Seite 82 — 87.

„richten von Brandenburg (Culmbach) Th. II. S.
„123. in der Note 1) hat vollends alle Schrif-
„ten, in welchen ihm etwas vom Abſterben des
„letzten Herzogs von Meran vorgekommen iſt,
„angezeigt, und damit zwei Seiten nach ſeiner
„Lieblingsmethode angefüllt. Alle ſtimmen darin-
„nen überein, daß Herzog Otto gewaltſamer Wei-
„ſe um das Leben gekommen ſey, nur mit dem
„Unterſchied, daß einige behaupten, der Mord
„ſey zu Plaſſenburg geſchehen, andere zu Nie-
„ſten. Geht man auf den Urſprung dieſer Sage
„zurück, ſo waltet die gröſte Wahrſcheinlichkeit ob,
„daß Aventin der Urheber davon ſey."

Hierauf muſtert Spieß die verſchiedenen Angaben und Meinungen, und ſchlieſet die Abhandlung mit dem Ausrufe:

„Möchte doch dieſe kurze Abhandlung ſoviel
„wirken, daß auch die Fabel vom Todſchlag
„der jungen Burggrafen zu Nürnberg und vom
„Orlamündiſchen Kindermord zugleich damit aus-
„gerottet würde!"

Obwohl ich geſtehen muß, daß Spieß mehrere Gründe aufgebracht hat, um die Sage von dem gewaltſamen Tode des bemeldten Herzogs als eine Fabel darzuſtellen, ſo behaupte ich doch mit Recht dagegen, daß ihm ſeine Beweisführung nicht gelungen ſey. Dieſes iſt es, was ich hier auszuführen ſuche. Um nicht unnöthige Wiederhohlun-

gen zu machen, werde ich ſeine fernern Aeuſſerungen ſogleich mit meinen Gedanken begleiten.

Vor Allem hat Spieß unrecht, daß Aventin der Urheber der angegebenen Nachricht ſey.

Die Chronik von Mölk, welche wohl älter iſt, theilte dieſelbe ſchon mit. Zwar entgegnet Spieß, die hier treffende Stelle ſey mit kleinerer Schrift gedruckt, dergleichen Stellen, nach Verſicherung des Herausgebers *), in dem XIV. XV. und XVI. Jahrhundert unbekannte Perſonen jener Chronik eingeſchaltet hätten. Aventin lebte im XVI. Jahrhundert. Da nun aber ſchon im XIV. und XV. Jahrhunderte Zuſätze zu der Chronik gemacht wurden, ſo kann man mit dem nemlichen Wahrſcheinlichkeitsgrunde ſagen, daß die Erzählung von der Todesart des Herzoges von Meran um dieſelbe Zeit ſchon einverleibt worden ſey.

Sie iſt aber ſchon früher gemacht worden. In der urkundlichen Nachricht über das Schickſal und die Verleihung des bambergiſchen Schloſſes Frensdorf **) heiſt es mit trocknen Worten: occiso duce Meranie. Die letzte Handlung, welche darin angeführt wird, iſt, daß der bamberger Biſchoff Leupold von Bebenburg, dem Ritter, Konrad Teucher, und ſeinem Bruder, Hermann,

*) Pez S. R. austriacarum Tomo I.

**) Beilage III.

eine Hofſtatt in dem zerſtörten Schloſſe, Frensdorf, und zu Burggut 5 Pfund Heller, mit dem Bedinge, gegeben habe, das Schloß wieder aufzubauen und damit der Kirche zu Bamberg gegen Jedermann zu dienen, wie die übrigen treuen Burgmänner Derſelben, worüber denn die Brüder, Teucher, einen Revers ausgeſtellt haben.

Der benennte Biſchof, Leupold, regierte von dem Jahre 1353 bis 1363. *); alſo wohl viel früher, als Aventin lebte.

Ich gehe nun zur Prüfung der einzelnen Gründe über.

1) Spieß ſagt:

„Ich habe zwei Ausgaben ſeiner (Aventini) „Annalium Boiorum vor mir liegen, eine „lateiniſche und eine Deutſche. Erſtere iſt zu „Leipzig im Jahre 1710 gedruckt, worin es „S. 653 alſo heiſet: In paucis post diebus „Otto de Andechs Dux Meraniae fato concedit etc. und S. 660: Otto vltimus — — „anno ab humana gente liberata 1248 absque liberis periit Plaſſenburgii — — Quidam toxico ſublatum alii ferro ab Hage-

*) Hofmanni annal. bamb. in Ludewig. S. R. G. Tom. I. pag. 203 — 206. Dieſer ſetzt jedoch den Anfang der Regierung des Biſchofes in das J. 1352 unrichtig.

„re, cuius vxorem conſtuprauit, necatum „tradunt. In letzterer, welche zu Frankfurt „am Main unter dem Titul: Aventini Chroni„ca im Jahr 1566 herausgekommen iſt, findet „man Fol. CCCCLXIII folgende Worte:

„„Hertzog Ott der lezt von Dalmatien, „„Marggraff von Hiſterreich, Andechs Woll„„fratzhauſen, vnnd auf dem Voethland hat „„ſchändlich in dieſer auffrhur (Aventin „„ſpricht hier von den Unruhen zwiſchen den „„Gibellinen und Welfen) ſein junges Le„„ben müſſen verlieren, In hat ein Bäpſti„„ſcher genannt der Hoeger zu Plaſſenburg „„auf dem Schloß erſtochen.““

„Man halte dieſe drei Stellen zuſammen und „urtheile ſelbſt von deren Werth.“

Der ſonſt verehrungswürdige Gelehrte deutet hier auf einen Widerſpruch, welcher nicht zu finden iſt.

In dem Ausdrucke der erſten Stelle: fato concedit, liegt kein Widerſpruch mit den zwei Nachfolgenden. Bedeutet derſelbe gleichwohl in der Regel nur ſoviel als: er ſtirbt; ſo ſagt man doch auch von denjenigen, welche umgebracht worden ſind: fato concesserunt *); ſie ſind nemlich ei-

*) Calepini dictionarium septem linquarum. Fol. Patavii MDCCVIII. pag. 279.

nes gewaltſamen Todes geſtorben. Das Wort: Sterben, wird ſowohl bei einem natürlichen, als bei einem gewaltſamen, widernatürlichen Tode gebraucht. Das Sterben iſt das Geſchlecht für alle Arten des Todes.

Eben ſo wenig iſt die zweite Stelle mit der Dritten im Widerſpruch. Spieß hat ſie nicht vollſtändig mitgetheilt, vermuthlich, weil das Fehlende mit ſeiner Behauptung nicht übereinſtimmte. Ich rücke ſie hier nach meiner Ausgabe Aventins *) ganz ein:

„Ab his ſunt Otto ultimus, Agnes uxor „Friderici Auſtriaci, illeque anno ab huma- „na gente liberata milleſimo, ducenteſimo, „duodequinquageſimo absque liberis perijt „Plaſſenburgij, arx est Boiethorum ſubdita „Norinbergenſi prefecto. Quidam toxico „ſublatum, alii ferro ab Hagere, cuius uxo- „rem conſtuprauit, necatum tradunt. *Ve- „rum ne id ſit, an ad leniendam tam cru- „delis caedis inuidiam confictum, tum quo- „que cum magis liquere poſſet, incertum „fuit.*“

Aventin ſagt alſo hier nur Dieſes beſtimmt, daß der Herzog, Otto, ohne Kinder zu Plaßen-

*) Aventini annalium Boiorum libri ſeptem. Fol. Ingolſtadii MDLIIII. Menſe Decembri pag. 693.

burg umgekommen ſey. Hierauf erzählt er, daß Einige Denſelben durch Gift, die Andern durch das Schwerd von einem Hager, deſſen Eheweib er geſchändet haben ſolle, hätten umbringen laſſen. Dieſen Angaben oder Einer von Beiden pflichtet er nicht bei. Er läßt die Art des gewaltſamen Todes unbeſtimmt, und zweifelt vielmehr an der vorgegebenen Urſache Desſelben, nemlich der Schändung des hageriſchen Eheweibs, welche noch ungewiß ſey, da man ſie beſſer habe wiſſen können.

Wenn nun Aventin in der Ueberſetzung ſeiner Jahrzeitbücher, die er ſelbſt gemacht hat, die Urſache von der Umbringung des Herzoges darin ſetzet, daß Dieſer in den Streit der Gibellinen mit den Welfen verwickelt geweſen, und deswegen von dem päbſtlichgeſinnten Hoeger zu Plaſſenburg auf dem Schloß erſtochen worden ſey, ſo iſt dieſe Angabe ſeiner Erzählung in dem lateiniſchen Abdrucke nicht entgegen. Hier war ihm die Todesart ungewiß. Seitdem hielt er ſie für ausgemacht. Er drückte ſie alſo in der Ueberſetzung ſeines Werkes aus, das er, nach ſeiner eigenen Aeuſſerung in der Vorrede, vermehrte und verbeſſerte.

Hätte er gleichwohl in der lateiniſchen Ausgabe eine andere Meinung und beſtimmt geäuſſert, ſo ſchadete dieſes ebenfalls ſeiner Glaubwürdigkeit nicht; denn einem Schriftſteller iſt es, wie Jeder-

mann, erlaubt, die Meinungen zu ändern. ...
muß vielmehr Denjenigen, welcher aus gr
Gründen dazu bewogen wird, für einen einſ
gen und rechtlichen Mann halten, dem man
Achtung ſchuldig iſt. Aventin bekennt ſelbſt,
er ſein Werk verbeſſert habe.

Man ſieht hieraus, daß er mit Unrecht
halb verdächtig gemacht worden iſt. Viel
verdiente er alſo Glauben. Doch, ob ſeine A
be deſſen ungeachtet richtig ſey, wird ſich in
Folge zeigen.

Ungerügt kann hiebei nicht gelaſſen wer
daß Spieß, ohne Zweifel abſichtlich, nicht
merkt hat, daß Aventins Ausgabe in teu
Sprache neuer, als die Lateiniſche, und *nur*
Ueberſetzung von dieſer iſt. Er führet nur eine n
lateiniſche Ausgabe von 1710 an, da doch die Erſte
vom J. 1554 iſt; worauf im J. 1566 die U
ſetzung folgte. Man kann daraus eine vorſätz
Unterdrückung der Wahrheit ſchlieſen. Was
man aber nicht, um eine vorgefaſte Meinun
bemänteln?

2) Spieß kömmt nun auf eine Stelle ir
mölfer Chronik, welche ſo lautet:

MCCXLVIII. obiit Otto Iunior Dux
raniae et comes Palatinus Burgundia
ne liberis interfectus a ſuis in caſtro

ſtiſtrangen, vltimus ſuae ſtirpis, paterna fundatione in Lankheim ſepultus.

Darüber äuſſert Derſelbe Folgendes:

„Hier iſt wohl zu merken, daß dieſe Worte mit „kleinerer Schrift gedruckt ſind, von welcher „der Herausgeber in den vorherigen Obſerva„tionen ſagt: Addidamenta, quibus variis in „locis incerti ſaec. XIV, XV et XVI. ho„mines chronicon iſtud infarſerunt auxe„runtque, penitus reſecanda non putauimus; „propterea, quod, *etſi magnam partem „neſcio quid fabularum redoleant incer„tasque perſaepe narratiunculas ad miſtas „habeant*, vera tamen non pauca ſcituque „digna continent. Quae proinde, vt a pri„maria aequalique ſcriptorum manu lector „internoſceret, *typis minoribus excudi vo„luimus*. Welchen Glauben verdient alſo dieſe „Stelle?“

Der geehrte Verfaſſer ſcheint den Einſchiebſeln der Chronik, daher auch der obenbemeldten Stelle wegen der Todesart des Herzoges von Meran, allen Glauben abzuſprechen. Daran hat er abermals unrecht! Der Herausgeber der Chronik ſagt doch ſelbſt, daß er unter den Einſchiebſeln nicht wenig wahre und wiſſenswerthe Sachen angetroffen habe. Dieſem gelehrten Manne

muß man, als bewährtem Zeugen, beiſtimmen. Haben die, gleichwohl ungenennten, Verfaſſer der Einſchiebſel nicht wenig, das iſt viel Wahres geſchrieben, ſo haben ſie die Vermuthung für ſich, daß ſie auch bei andern Gegenſtänden der Wahrheit treu geblieben ſeyen, und keine Mährchen erzählt haben. Und dieſes iſt gerade der Fall bei jener Stelle, wie es ganz klar wird dargethan werden.

Man kann nun im Gegentheile wohl fragen, welchen Glauben verdienen die Angaben des Archivrathes Spieß?

3) Koeler führt die Chronik von Dieſſen an, in welcher folgende Stelle vorkömmt:

Anno MCCXLVIII Otto Dux Meranie comes Palatinus Burgundie filius Ottonis predicti a ſuis intoxicatus obiit et ibidem (ſc. Langheim) cum patre ſuo ſepultus.

Hiegegen erwiedert Spieß:

„Was von dieſer Stelle zu halten iſt, belehren „uns die Monumenta Boica Vol. VIII. p. 121 „in praefatione ad monumenta Dieſſenſia, „wo ausdrücklich geſagt wird, daß die Chroniken des Kloſters Dieſſen lauter Geburten des „XVI. Jahrhunderts ſeyen, wozu noch kommt, „daß es p. 300 von dieſer und noch mehrern „Stellen in der Note a) heiſſet: Haec ex

„chronico Andecenſi deſumta ſunt fabulis „anilibus referto.“

Ich ſtimme ſehr gerne in dieſes Urtheil ein; denn auch ich habe ſchon manche Unrichtigkeiten der bemeldten Chronik entdeckt. Nachdem aber die verehrungswürdigen Herausgeber der baieriſchen Denkmähler ſelbſt Auszüge davon gemacht, und andere Schriftſteller, in Ermanglung weiterer Quellen, ſich darauf berufen haben, woraus auf ihre Brauchbarkeit zu ſchlieſen iſt; nachdem wirklich viele wahre Erzählungen darin enthalten ſind, welches denn auch bei den angeführten Stellen der Fall iſt, ſo darf man blos aus dem Grunde, weil ſie auch Fabeln enthält, nicht jede Angabe darin ſogleich für falſch erklären, ſo ferne man nicht Beweiſe von dem Gegentheil führen kann. Haben doch bewährte Schriftſteller manche unrichtige Angaben gemacht; hat Spieß ſelbſt den Aventin des Widerſpruchs in der gegenwärtigen Sache mit Unrecht beſchuldiget! Wer wird aber behaupten, daß jenen Schriftſtellern bei den übrigen Gegenſtänden, die ſie behandeln, deswegen kein Glauben beizumeſſen ſey? Alle Chroniken trift der Vorwurf, daß ſie mit Fabeln untermiſcht ſeyen. Dieſes iſt vorzüglich der Fall, wenn ſie von ausländiſchen Sachen, und zur Zeit ſchreiben, wo die Buchdruckerei entweder noch nicht erfunden, oder nicht allgemein eingeführt war. Die Nach-

richten kamen damals gröſten Theils durch Mundüberlieferungen, wo ſie meiſtens Veränderungen oder Zuſätze erhielten, wie dieſes überall und zu allen Zeiten gewöhnlich iſt. Deſſen ungeachtet beruft man ſich auf Chroniken, wenn Urkunden und andere Nachrichten ſchweigen. That doch Spieß im gegenwärtigen Falle das Nemliche mit der Chronik von Erfurt. Wenn Chroniken ſo verwerflich ſeyn ſollten, warum ſchreibt man noch immer dergleichen?

4) Was die alte Aufſchrift in dem ehemaligen langheimſchen Mönchshof zu Kulmbach betrift, ſo bin ich mit Spieß ganz einverſtanden, daß ſie an ſich keinen Glauben verdiene, beſonders da ſie erſt zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts von dem dortigen Hofmeiſter des Kloſters, Langheim, gemacht wurde. Dergleichen Aufſchriften, wenn ſie nicht gleichzeitig oder wenigſtens ſehr alt ſind, haben nur durch andere Beweismittel Glaubwürdigkeit. Doch wird es ſich auch zeigen, daß jene Aufſchrift nicht unrichtig ſey.

5) Das Nemliche iſt von folgenden Verſen auszuſagen:

Lieber Hager laß mich leben,
ich will dir Nordeck und Nieſten geben,
Plaſſenburg das neue,
daß dichs nicht gereue.

oder

Ach laß mich lebenn,
ich will dir Berreuth geben
und Blaſſenburg das neue,
daß dichs nicht gereue.

Ich gebe zu, daß ſie vielleicht die Geburt einer frommen und einfältigen Perſon waren, daher nicht zu beachten ſeyen. Gedichte und Verſe überhaupt ſind keine Quellen der Geſchichte. Eine ſehr mieöliebige Erſcheinung iſt es daher, die Urgeſchichte eines Landes in Verſen vorgetragen zu ſehen.

Jene Verſe ſind auch darum als fabelhaft zu betrachten, weil ſie einander widerſprechen.

Was aber Oetter *) gegen jene Verſe einwendet, daß der angegebene Mörder, Hager, ſich nicht in den Sinn durfte kommen laſſen, Güter des Herzoges zu beſitzen, welches die anſehnlichen Freunde desſelben nicht würden gelitten haben, verdienet keine Rückſicht; denn es läſt ſich wohl denken, daß der Herzog, in dem Falle eines offenen Angriffes, und bei der Richtausſicht einer Hilfe ſeinem Mörder auch Städte und Lande verſprochen habe. Wäre er am Leben geblieben, ſo hätte er auch ſeine Schankung gegen die Anver-

*) A. a. O. Seite 270.

wandten vertheidigen können, beſonders da er, mit Ausnahme der Verſchreibungen, vollkommen Meiſter ſeines Erbgutes war, und darüber auch gegen den Willen der blos weiblichen Seitenverwandten verfügen durfte.

6) Spieß führet endlich den Flecken an der Wand in dem Schloſſe, Rieſten, an, der von dem vergoſſenen Blute des Herzoges herrühren und nicht zu übertünchen geweſen seyn ſollte. Hievon ſagt er, daß dieſes ein wahrer Pendant zu dem Dintenfaß ſey, welches Luther auf der Wartburg bei Eiſenach angeblich nach dem Teufel geworfen habe, und wovon man jedem Fremden auch noch den Flecken an der Wand zeige, der ſich gleichfalls nicht ſolle übertünchen laſſen.

Ich habe den Flecken zu Rieſten nicht geſehen, jedoch mehrmals davon gehört. Dermal iſt er nicht mehr ſichtbar, indem er mit dem Schloſſe ſelbſt verſchwand. Gar keinen Anſtand finde ich aber, die Erzählung davon für eine Erdichtung zu halten. Von ſolchen Sagen kennt man die Urheber nicht. Man iſt alſo in dieſer Hinſicht nicht im Stande, von der wahren Beſchaffenheit der Angabe ein gegründetes Urtheil zu fällen. Wer weis, woher jener Flecken rührte? Ob er nicht von Zeit zu Zeit erneuert worden ſey? u. ſ. w. Bei einer Vergiftung war ein ſolcher Flecken gar nicht denkbar. Dieſe iſt aber wenigſtens ſehr wahr-

ſcheinlich. Ob aber gleich einzelne, angebliche Beweismittel, deren man ſich bisher bediente, nicht Stich halten, und obgleich Schriftſteller gar keinen Beweiß geführt haben, ſo iſt nach meinem Ermeſſen dennoch zu behaupten, daß der letzte Herzog von Meran einen gewaltſamen Tod erlitten habe. Dafür ſtreiten folgende Gründe:

a) Nach dem eigenen Geſtändniſſe des Archivrathes, Spieß, ſtimmen alle Schriftſteller darin überein, daß der benennte Herzog gewaltſam um das Leben gekommen ſey, nur mit dem Unterſchied, daß Einige den Mord zu Plaſſenburg, die Andern zu Nieſten geſchehen laſſen. Ich füge bei, daß Einige die Art des Todes mit dem Dolche, die Andern mit Gift beſtimmen. Dieſe allgemeine Uebereinſtimmung erzeuget ſchon einen hohen Grad der Wahrſcheinlichkeit. Man kann nicht ſagen, daß die Erzählung davon erſt im XVI. Jahrhunderte gemacht worden ſey. Pez, der Herausgeber der Chronik von Mölk, verſichert, Zuſätze Derſelben ſeyen auch im XIV. und XV. Jahrhunderte eingeſchaltet worden. Von dieſer Zeit mag denn auch der Zuſatz von der Umbringung des Herzoges von Meran ſeyn. Aventin berufet ſich deshalb auf frühere Nachrichten. Er war Zeitgenoß des XVI. Jahrhunderts. Von

ihm, als einem ſonſt glaubwürdigen Manne, kann man eine Erdichtung nicht vermuthen. Daher iſt er als der Urheber der Sage nicht anzuſehen; ohne allen Zweifel benutzte er ältere Quellen. Wenn gleich die Chronik von Dieſſen erſt eine Geburt des XVI. Jahrhunderts iſt, ſo hat ihr Abfaſſer wohl ſich auf vorhergehende Nachrichten geſtützet und villeicht ſchriftliche Beweiſe eingeſehen, die er nicht angab. Ich glaube daher, man gehe zu weit, wenn man ohne Unterſchied, ohne Gegenbeweis den ganzen Inhalt Derſelben für unrichtig ausgiebt, wenn ich gleich derſelben keinen archivaliſchen Charakter beilegen kann, und ich ſie nur als eine Privatſchrift betrachten will. Was die mölker Chronik betrift, ſo ſtellet Pez das Zeugnis aus, daß Deren Zuſätze nicht wenig Wahrheiten enthalten. Dieſes wird ſich auch durch Vergleichung anderer geſchichtlicher Quellen bewähren, wie es gegenwärtig der Fall iſt.

b) Die Angabe der Privatſchriftſteller wird durch archivaliſchen Beweis bekräftiget. In dem Burggut- und Lehenbuche des Fürſtenthums, Bamberg, welches im hieſigen Archive aufbewahret iſt, heiſt es mit dürren Worten, daß der Herzog von Meran umgebracht worden ſey *).

*) Beilage III.

Der Auſſatz dieſes Buches iſt, wie es der Augenſchein giebt, aus dem Reverſe der Brüder, Konrad und Hermann Teucher, über die ihnen von dem bamberger Biſchofe, Leupold, verliehene Hofſtatt und das Burggut zu Frensdorf gemacht worden. Es iſt nun zu erörtern, welchen Glauben dieſe urkundliche Nachricht verdiene. Ihre nächſte Quelle, das bemeldte Buch führet den Titel: Regiſter der Burgmänner der bamberger Kirche und einiger Lehen und Schlöſſereröffnungen. Dieſes iſt, wie der Inhalt der anliegenden Stelle zeiget, ein Protokoll über die bemeldten Gegenſtände, oder, welches einerlei iſt, ein Burggut- und Lehenbuch. Es iſt ganz nach dem Muſter der alten Lehenbücher abgefaßt, und gerade das Aelteſte von Dieſen, indem es auch die Verleihungen des XIII. Jahrhunderts in ſich begreift. Doch hat es in demſelben Bande zwei Abtheilungen, wovon die Zweite das Nemliche, was die Erſte, dabei aber auch Verleihungen des XV. Jahrhunderts enthält. Der beigefügte Auszug iſt aber von der Erſten, und nach der Handſchrift, die eine niedrige und gezogene Kurſive iſt, entſchieden von der frühern Zeit. Die Angabe Deſſelben von der Tödung des Herzoges von Meran iſt alſo wohl um ein Par Jahrhunderte älter, als Spieß ſich eingebildet hat.

Ihr muß man beipflichten. Daß das Lehenbuch eines Fürſtbiſchofs Glauben verdiene, wird wohl im Ernſte Niemand beſtreiten. Gewies verdient es wenigſtens eben ſo viel Glauben, als das Schuldbuch eines privaten Handelsmanns, beſonders in Sachen, welche keine Rechte und gegenſeitige Verbindlichkeiten betreffen, und wenn es ſehr alt iſt *). Die Würde der Perſonen und des Orts, wo ſolche Bücher bewahret werden, ihr Alterthum und die Zeitfolge, durch welche ſie fortgeführt werden, ſind aber wohl von einem größern Gewichte, als die Rechnungsbücher eines Kaufmannes, welchen man halben Beweis beileget. Wollte man Dieſelben auch nur für Abſchriftbücher anſehen, ſo würden diejenigen Geſetze Anwendung finden, nach welchen Abſchriften beweiſen, wenn ſie ſehr alt und nebſtdem in dem Archive vorhanden, oder wenigſtens von einer bekannten Gerichts- oder Kanzleihand geſchrieben und zugleich durch andere Behelfe mit unterſtützet ſind **). Alle dieſe Erfoderniſſe paſſen auf das fürſtlich bambergiſche Burggut- und Lehen-

*) Neues Lehrgebäude der Diplomatik. I. Theil. §. 76. Seite 71.

**) Man ſehe die baieriſche Gerichtsordnung. Neue Ausgabe 1804 Seite 128, womit andere teutſche Geſetze und Rechtsgewohnheiten übereinſtimmen.

buch. Es iſt gegen 500 Jahre alt und in dem hieſigen Archive aufbewahrt. Die Kanzleihandſchrift iſt von dem XIV. Jahrhundert, welches das zweite Kopei- oder ſogenannte Privilegienbuch von der nemlichen Zeit, und das zweite Lehenbuch, welches vom Ende des nemlichen Jahrhunderts anfängt, hinreichend bewähret. Der Inhalt des davon gemachten Auszuges, in Anbetracht anderer Gegenſtände, wird durch Urkunden bekräftiget.

Daß es zwiſchen dem Fürſtenthum, Bamberg, dann dem Burggrafen von Nürnberg und dem Grafen, Friderich, von Truhendingen, und zwar wegen der meraniſchen Erbſchaft, Krieg gegeben habe, bezeugen zwei Urkunden vom J. 1249 *). Ich könnte noch mehrere beifügen, die bei einer andern Gelegenheit zum Vorſchein kommen werden.

Aus dem urſchriftlichen Lehenbriefe des bamberger Biſchofes, Lamprecht, vom Jahre 1375 **), der alſo bald nach den, in dem Burggutbuch angeführten Handlungen gegeben iſt, erhellet, daß die Brüder und Ritter, Konrad und Hermann Teucher, wirklich gelebt ha-

*) Gruneri opuſcula Tom. II. p. 129. Oetter am a. O. Seite 276—278. und S. 280.

**) Beilage IIII.

ben, und daß ihnen die Behauſung und Burg zu Frensdorf, welche ſie nach Anordnung des Biſchofes, Leupold, wieder aufbauen muſten, und die dem Gotteshauſe zu Lehen gieng, mit allen Zugehörungen verliehen worden ſey. Das Nemliche beweiſet der urſchriftliche Lehenrevers Kunz Teuchers vom J. 1422 *). Daraus kann man alſo den richtigen Schluß ziehen, daß die Angabe des Burggutbuches von der Umbringung des Herzoges von Meran ebenfalls wahr ſey. Doch Dieſes ſagt noch ausdrücklich eine, in Urſchrift vorhandene, Urkunde.

c) Bei Bearbeitung der Regeſten kam mir der Brief des bamberger Biſchofes, Heinrich, vom Jahre 1250 zu Geſicht, wodurch er dem Kloſter, Langheim, das von dem bamberger Domkapitel in Erbpacht gegebene Dorf, Miſtelfeld, beſtätiget. Die Abſchrift davon wird hier **) beigefügt. Darin kommen die Ausdrücke vor: duci meranie qui eſt ſublatus de medio. Daß hiedurch eine Umbringung verſtanden werden müße, hat bereits Kalepin ***) aus bewährten römiſchen Schriftſtel-

*) Beilage V.

**) Beilage II.

***) A. a. O. bei dem Worte: ſustollo.

lern nachgewieſen. Ein Gleiches iſt in dem neueren Scheller *) zu erſehen. Der angeführte Satz iſt ſo zu verteutſchen, daß der Herzog von Meran aus dem Wege geräumt, d. i. umgebracht worden ſey. Man verbindet gewöhnlich mit jenen Ausdrücken keinen andern Sinn. Einen Menſchen aus dem Wege räumen, heiſt, ihn mit Liſt oder heimlicher Weiſe aus der Welt ſchaffen **).

Da nun Urkunden wortdeutlich die Tödung des letzten Herzoges von Meran ausdrücken, was kann zu dem von mir geführten Beweiſe noch hinzu gefügt werden? Werden die von dem Archivrathe, Spieß, angeführten Gründe und Urkunden Denſelben entkräften? — Dieſes ſoll eben behandelt werden. Ich will die Widerlegung ſeiner Angaben verſuchen.

A. Er berufet ſich auf eine Chronik von Erfurt, welche im Jahre 1223 anfängt, und mit dem Jahre 1254 endet, und alſo gleichzeitig ſeyn ſoll ***). Darin iſt folgende Stelle enthalten:

*) Lateiniſch deutſches Wörterbuch bei den Worten: tollo, und medius.

**) Adelungs hochdeutſches Wörterbuch, bei dem Worte: räumen.

***) Schannat Vindem. literar. Collect. I. pag. 101.

Eodem anno (1248) circa Pentecoſten obiit Dux Meraniae et Burgundiae immatura morte, dum viceſimum vix compleviſſet annum et apud coenobium Lancheim ſepultus est.

Hier, ſagt Spieß, wird der Mordgeſchichte mit keinem Wort gedacht, da ſie doch in Erfurt eben ſo gut, als der natürliche Tod des Herzoges hätte bekannt werden müßen.

Dieſes wird nicht ſo richtig ſeyn. Dagegen iſt Folgendes zu erinnern:

α) Chroniken ſind keine Evangelien, keine Urkunden. Man darf ihnen keinen unbedingten Glauben beimeſſen; was gegen ſie im Allgemeinen und mit Recht behauptet wird, daß ſie, nebſt Wahrheiten, gewöhnlich Fabeln und Unrichtigkeiten vorbringen, trift auch die angezogene Chronik von Erfurt. Der Beweis davon liegt ſelbſt in der eingerückten Stelle. Dort wird geſagt, daß der Herzog von Meran, kaum zwanzig Jahre alt, eines frühzeitigen Todes geſtorben ſey. Dieſe Lebenszeit iſt falſch. Durch eine Urkunde *) wird bewieſen, daß Deſſen Eheverlöbnis mit *Blanka*, der Tochter des Gra-

*) Martene et Durand. Theſaur. anecdot. Tom. I. pag. 927 ſqq.

ſen, Theobald, von Champagne ſchon im Jahre 1225 geſchloſſen worden ſey. Aus der Beſtimmung in der Urkunde, daß die Ehe bei vollen 14 Jahren des Herzoges vollzogen werden ſolle, kann man ſchlieſen, daß er 13 und nicht gar 14 Jahre alt war. Er muß daher als ein Mann von 36 bis 37 Jahren verblichen ſeyn. Wäre er aber auch in dem erſten Jahre ſeiner Kindheit von ſeinen Eltern verlobet worden, ſo hätte er dennoch bei ſeinem Tode mehr, als zwanzig Jahre gezählt. — Bei Muſterung der übrigen Angaben der Chronik würden ſich ohne Zweifel noch mehr Unrichtigkeiten zeigen. Welchen Glauben verdient ſie alſo bei der Erzählung von dem Tode des Herzoges, in deſſen Lebensumſtänden ſie gar nicht eingeweihet war? Wie kam Spieß, als ein Feind der Chroniken, daran, ſich auf dieſelbe zu berufen?

Die Abfäſſer der Chroniken ſind nur Privatſchriftſteller, die für ſich keinen Glauben haben. Man kann, ohne weitere Gründe und Beweiſe, nicht beurtheilen, ob ſie die Wahrheit ſchreiben konnten oder wollten.

β) Spieß behauptet ſehr gebieteriſch, daß die Mordgeſchichte eben ſo gut, als der natürliche Tod des Herzoges in Erfurt hätte bekannt werden müßen. Wo iſt das Kennzeichen der

Gewiſsheit hierüber? — Eben, wenn jene Chronik gleichzeitig gemacht wurde, hat man die Nachricht von dem Tode des Herzoges, ſobald ſie angekommen war, ſogleich niedergeſchrieben, ohne erſt weiter nachzufragen, wie Derſelbe erfolget ſey. Man weiß aber, wie unrichtig die Begebenheiten, beſonders wenn ſie in einem andern und entfernten Lande ſich zutragen, bei der erſten Erzählung dargeſtellt werden. Man erfährt die Wahrheit öfters in dem nemlichen Orte nicht ſogleich. Wenn nun vollends die Todesart verheimlichet worden iſt *); wenn der Herzog nicht in einem aufrühreriſchen Tumulte ſeiner Leute, ſondern, wie es ganz wahrſcheinlich iſt, heimlich gemordet worden iſt, ſo iſt wohl die Sage hievon nicht ſogleich in Umlauf gekommen, und der ausländiſche, gleichzeitige Schreiber der Chronik konnte nicht einmal die Wahrheit erfahren.

γ) Derſelbe iſt ungenannt, welches die Aufſchrift der Chronik ſelbſt zeiget. Mit welchem Grunde konnte Spieß behaupten, daß er gleichzeitig mit dem Herzoge von Meran war? Der Herausgeber der Chronik, Schan-

*) Hetter a. a. O. Seite 271. vermuthet, die Herrn Patres im Kloſter Langheim hätten die Todesart und die angebliche Urſache davon zu verheimlichen geſucht.

nal ſagt es ſelbſt nicht. Wenn auch gleichzeitige Begebenheiten darin erzählt werden, ſo folget doch nicht nothwendiger Weiſe daraus, daß der Erzähler zu der nemlichen Zeit gelebt habe. Es werden ja noch heut zu Tage Chroniken über die älteſten Begebenheiten niedergeſchrieben! Man kann alſo eben auch annehmen, daß jene Chronik eine Geburt ſpäterer Jahrhunderte ſey.

δ) Die Ungenenntheit ihres Zuſammenſtoplers iſt gleichfalls nicht geeignet, ihr Glaubwürdigkeit zu verſchaffen. Man iſt nicht ſchuldig, dem angeſehnſten bekannten Manne Angaben auf das Wort zu glauben, wenn ſie nicht bewieſen ſind, und ſie beſonders anderer Seits widerſprochen werden. Einzelne Perſonen können Gründe für ihre Beiſtimmung haben; aber die gegenſtändliche Wahrheit wird nur durch Beweiſe hergeſtellt. Wie viel weniger läßt ſich von der Treue eines Unbekannten urtheilen, welche durch gar Nichts, nicht einmal durch ſeinen Namen bewähret wird. Man iſt wohl berechtiget, dieſer Chronik und ihrem Urheber allen Glauben abzuſprechen.

B. Nun komme ich auf die wichtigeren Gründe, deren ſich Spieß bedienet, und welche aus Urkunden abgeleitet ſind.

Er führet an, alle, kurz vor dem Tode des Herzoges ausgeſtellten Urkunden ſagten Nichts von

ſeinem gewaltſamen Tode, ſondern bewieſen vielmehr das Gegentheil, nemlich, daß er wirklich krank geweſen ſey, und während dieſer Krankheit noch Vieles zu ſeiner Seele Heil geſtiftet habe. Es ſeyen ihm, nach vielen Forſchen, nicht mehr, als fünf Originalurkunden bekannt worden, die aber in einem Zeitraum von drei Tagen, und zwar zu der Zeit, als der Herzog ſchon gefährlich krank war, und ſein Lebensende vorausſah, gegeben worden ſeyen. Er ſetzet bei, da er Willens ſey, einen codicem diplomaticum meranenſem *) herauszugeben, ſo wolle er die Beweisſtellen nur ausziehen und künftig die Urkunden nach ihrem ganzen Inhalte mittheilen. Dieſe Urkunden ſind bereits in andern Werken vollſtändig abgedruckt. Die Erſte, welche eine Stiftung für die Chorherrn zu Poligny enthält, war ſchon

*) Dieſes Urkundenbuch kam nicht zu Stande. Die von Spieß zurückgelaſſene Sammlung enthielt nur 24 Urkunden, die meiſtens von bambergiſchen Klöſtern waren. Weit hätte er es wohl auch nicht gebracht. Bei der Vereinigung beinahe aller Staaten, in welchen die Herzoge von Meran Beſitzungen hatten, mit dem Königreiche, Baiern, iſt es erſt möglich, die gröſte Sammlung zu veranſtalten. Meine Beiträge dazu werden abgegeben.

von franzöſiſchen Schriftſtellern *) bekannt gemacht. Die Zweite, wodurch der Herzog von Meran der Kirche zu Langheim das Dorf, Miſtelfeld, worauf er nach der Urkunde vom J. 1250 **) kein Recht hatte, nebſt allen Zugehörungen überlies, iſt ſeitdem von dem Herrn Regierungsdirektor, von Schultes, zu Koburg ***); die Dritte über die Zurückſtellung des von dem bemeldten Herzoge dem Kloſter, Banz, entzogenen Marktes, Neuſtatt, ſo wie die Vierte, wodurch der Herzog jenem Kloſter ſeinen Zehend zu Koburg vermacht, von P. Plazidus Sprenger †), und die Fünfte, worin der Herzog ſein

*) Guillaume hiſtoire généalogique des ſires de ſalins au Comté de Bourgogne. T. I. Preuves. p. 418.

Chevalier mémoires hiſtoriques ſur la ville et ſeigneurie de Poligny. Tom. I. p. 343.

Von dem Letztern nicht ganz richtig. Darin lieſt man Strubbe, Statt Stritberc, und Oreſten, Statt Nieſten.

**) Beilage II.

***) In den hiſtoriſchen Schriften und Sammlungen ungedruckter Urkunden zur Erläuterung der deutſchen Geſchichte und Geographie des mittlern Zeitalters. Seite 79.

†) Diplomatiſche Geſchichte der Benediktiner Abtei Banz in Franken von 1050 bis 1251. Seite 388 und 389.

Recht zu Schondorf dem Kloſter, Dieſſen, verleihet, vorher ſchon durch die baieriſchen Denkmähler *) mitgetheilt worden.

Eine ähnliche Urkunde vom Jahre 1248, durch welche der Herzog der Domkirche zu Bamberg die drei Dörfer, Deps, Neudorf und Konnersreuth, die er vorenthalten hatte, zurückgiebt, und die Vogtei zu Roßdorf und Marktſchorgaſt dem Stifte, S. Jakob, zu Bamberg überläſt, iſt im Jahre 1804 aus dem hieſigen Archive und aus meiner Darſtellung der ritterſchaftlichen Verhältniſſe abgedruckt worden **). Sie iſt aber einen Tag ſpater, als die von Spieß bekannt Gemachten, nemlich den 18. Junius ***), gegeben.

Wir wollen nun ſehen, ob dieſen herrlichen Zeugniſſen, wofür Spieß ſie ausgiebt, auch nur ein einziges Wort beizuſetzen unnöthig ſey, ob die angegebene Fabel von der Mordgeſchichte dadurch gänzlich verſchwinde und ob man darüber mehrere Beweiſe verlangen könne.

*) Monum. boica. Vol. VIII. pag. 184.

**) In des Herrn geheimen Legationsrathes, Stumpf, hiſtoriſchem Archive für Franken. Heft II. Seite 51 und 52.

***) xIIIjo Kalendas Iulij.

α) Unrichtig oder wenigſtens unerwieſen iſt es, daß die vierte Urkunde auch innerhalb dreier Tage ausgefertiget worden ſey. Sie hat gar keinen Tag, und kann daher viel früher, als die vier Andern gegeben ſeyn. Daher iſt ſie kein verläßiges Beweismittel. Dieſes wird zugleich deshalb bemerkt, um eine Probe von der nicht ganz genauen Pünktlichkeit des Archivrathes, Spieß, zu geben.

β) Der Inhalt der ſämmtlichen bemerkten Urkunden iſt nicht von der Art, daß man das Beabſichtigte unabänderlich, nothfolgbar daraus ſchließen muß.

In den 4 erſten Urkunden und in der Sechſten wird nicht geſagt, daß der Herzog krank ſey. Durch die Erſte und die Letzte bekennet er, daß er ein Teſtament gemacht habe.

Das waren aber keine eigentlichen letzten Willen, ſondern nur Vermächtnisbriefe oder Kodizille. Es iſt nicht zu denken, daß der Herzog ſich blos deswegen zu einem letzten Willen entſchloſſen habe, um Güter und Einkünfte zum Unterhalte der Chorherrn zu Poligny zu ſtiften, und der bamberger Kirche drei Dörfer zu ſchenken. Unfehlbar hatte er ſchon vorher ein Hauptteſtament errichtet, welchem die angeführten und andern Kodizille folgten; ein Teſta-

ment, das noch nicht bekannt iſt, und man villeicht aus wohl überlegten, aber nicht guten Gründen unterſchlagen hat, — um deſto beſſer im Trüben fiſchen zu können. Der Herzog war kinderlos, und hatte daher über eine ungleich wichtigere Angelegenheit — die Erbfolge in ſeine beträchtlichen und weitlaüfigen Güter zu verfügen. Wegen Dieſer brachen auch fürchterliche Unruhen und Kriege aus, die erſt nach langer Zeit gedämpft werden konnten. Jenes Teſtament hatte er alſo vor dem 15. Junius 1248, villeicht lange vorher, und bei ganz geſundem Körper, errichtet. Auf die Teſtamente folgen erſt die Kodizille, welche ohne Jenes eigentlich gar nicht beſtehen können.

Ich muß hiebei noch die Erinnerung wegen ungeſetzmäßiger Form jener angeblichen Teſtamente machen.

Der Ausdruck in der zweiten Urkunde: in remedium animae noſtrae, hat weder auf eine Krankheit, noch auf einen letzten Willen Bezug. Er kömmt haüfig in denjenigen Urkunden vor, wodurch einer geiſtlichen Stiftung Etwas zugedacht wird, und wobei der Ausſteller Derſelben ſich noch ſehr wohl befindet. Dieſes Nemliche iſt von dem Ausdrucke in der dritten und vierten Urkunde: ſpiritu contrito, zu ſagen. Man kann zerknirſcht im Herzen, im Geiſte ſeyn, ohne daß man krank iſt.

Nimmt man aber auch an, daß die vier erſten Urkunden wirkliche Teſtamentsbrieſe ſeyen, ſo folget doch keines Weges nothwendig daraus, daß der Herzog krank war. Die Teſtamente werden öfters bei dem geſundeſten Körper errichtet. Die Klugheit rathet den Fürſten, Adelichen und Beſitzern eines großen Vermögens in einem ſolchen Zuſtande dazu.

γ) In der fünften Urkunde heiſt es nun aber: egritudinis moleſtia lecto decumbentes. Und daraus ſchlieſet Spieß, wie er dafür hält, unwiderlegbar, daß der Herzog, Otto II., von Meran eines natürlichen Todes auf dem Krankenbette geſtorben ſey.

Vorausgeſetzt, daß die Abſchrift der Urkunde richtig gemacht oder abgedruckt ſey *), und die Urkunde ſelbſt untadelhaft ſey, was ich etwa bei Abgang anderer Quellen und bei Nichtanſicht der Urſchrift, welche ſich in dem königlichen Reichsarchive zu München befinden wird, nicht wiſſen kann,

*) Die königliche Akademie der Wiſſenſchaften nahm Kunde von den Unrichtigkeiten in den Denkmählern Baierns, und trug dem Akademiker, Herrn Günthner, auf, nicht blos Einige, ſondern die Tauſende von Urkunden in denſelben mit den Urſchriften zu vergleichen und zu verbeſſern; was jedoch dermal beanſtändet wird.

muß ich als wahr zugeben, daß der Herzog am 17. Junius 1248 krank auf dem Bette lag, und daß alſo die ſechſte Urkunde, welche Tags darauf gegeben ward, in dem Krankheitszuſtande des Herzoges ausgefertiget wurde. Dieſes iſt aber auch Alles, was nothwendiger Weiſe und unwiderlegbar daraus gefolgert werden kann. Nicht einmal Dieſes, daß der Herzog gefährlich krank geweſen ſey, wird dadurch vollkommen bewieſen, wie ich jetzt dafür halte. Das Wort: moleſtia, paſſet auch für nicht gefährliche Krankheiten. Eine Jede beläſtiget. Sey aber auch die Krankheit gefährlich geweſen, ſo reichet doch dieſer Umſtand nicht hin, zu beweiſen, daß ſie blos Folge eines natürlichen Zuſtandes war, welcher den Tod herbeizog, und daß dieſer unabänderlich daraus folgte. Die Arten der Krankheiten ſind verſchieden. Von einem tödlich Verwundeten oder Vergifteten ſagt man ebenfalls, daß er ſchwer oder gefährlich krank darniederliege. Ein ſolcher Zuſtand greift den ganzen Körper an. Das Gift vorzüglich wirket und wüthet im Innern des Körpers. Wenn aber der Tod unvermeidliche Folge einer Verwundung oder Vergiftung iſt, ohne daß er auf der Stelle bewirket wird, ſo iſt er dennoch gewaltſam. Die Sprachforſcher und Rechtsgelehrten haben darüber nur eine Stimme. Die Geſetze

drücken ſich deshalb beſtimmt aus, und ſind allgemein bekannt. Es wird alſo einer beſondern Anführung derſelben nicht bedürfen. Nicht alle Verwundungen und Vergiftungen aber töden auf der Stelle. Daher kann man deshalb wohl auch krank und gefährlich auf dem Bette liegen. Es war aber gerade, wie Spieß glaubte, nicht nothwendig, daß der Herzog von der Art ſeiner Krankheit in der Urkunde Meldung machte; denn er wollte ja keine Geſchichte Derſelben, ſondern nur ſeine milden Stiftungen niederſchreiben, oder niedergeſchrieben haben. Gab es wohl auch keine Gründe, die Art der Krankheit zu verſchweigen, z. B. um kein Aufſehen zu erregen? Wer kann mit Verläßigkeit behaupten, daß die Krankheitgeſchichte in der Urkunde ausgedrückt werden müße?

Giebt man aber auch einen Augenblick zu, daß der Herzog von Meran am 17. Junius 1248 an einer blos natürlichen, nicht gewaltthätig durch Andere herbeigeführten Zerrüttung ſeines Körpers gefährlich krank war, ſo iſt ſein Tod abermals keine Nothfolge davon. Viele gefährlich Kranke geneßen wieder. Der Herzog meldet in der Urkunde auch Nichts davon, daß er unwiederbringlich verloren ſey. Er hätte ſich villeicht erholen können. Iſt es nun, — was Spieß und ſeine Beiſtimmer überſehen ha-

ben — nicht denkbar, daß der Herzog auch als Kranker — etwa bei der Ausſicht ſeiner Wiedergeneſung; — er lebte ja auch noch den 18. Junius, den Tag nach ſeinem Krankheitbekenntniſſe *) — gemordet worden ſey? Sind noch keine kranken Menſchen umgebracht worden? Beſchuldiget man nicht den ehemals franzöſiſchen Kaiſer Napoleon, daß er als General in Egipten die Peſtkranken zu Jaffa gar mit Gift aus der Welt hinweggeſchafft habe?

Nachdem aber die von mir beigebrachten archivaliſchen Beweiſe ausdrücklich melden, daß der Herzog getödet worden ſey, was ſelbſt in dem Zuſtande ſeiner natürlichen Krankheit möglich, denkbar war, ſo werden die von dem Gegner vorgebrachten Gründe auch meinen Beweis nicht entkräften; und ich werde meinen ſchönen Zeugniſſen ebenfalls kein Wort mehr beizufügen haben. Es wird keine Fabel ſeyn, daß der Herzog von Meran entweder an der nothwendigen Folge Verwundung oder Vergiftung am 17. Junius 1248 ſchwer krank auf dem Bette lag, und bald darauf ſtarb — ein Zeitraum von 4 Tagen iſt deshalb nicht zu lange — oder daß

*) Etwa auch noch den 19. Junius, an welchem Tage er geſtorben iſt; wenn der Tod nicht in der erſten Minute des Tages erfolgte.

er auch bei der natürlichen Zerrüttung ſeines Körpers denn doch gewaltſam, auf der Stelle um das Leben gekommen ſey.

Der bamberger Annaliſt, Hofmann *), behauptet, Derſelbe ſey ofters krank geweſen. Villeicht fieng er den 18. Junius wieder an, etwas zu geneßen, welches den Mördern zu lange währte, die ihn dann erſt den 19. n. M. umbrachten.

Nur die Art des gewaltthätigen Todes wird nicht gewiß ſeyn. Da in der Urkunde vom J. 1250 angegeben wird, daß der Herzog aus dem Wege geräumet worden ſey, ſo geſchah die Tödung wohl heimlich, ſo wie hinterliſtig. Es iſt daher, wie Einige behaupten, nicht wohl anzunehmen, daß ſie bei einem öffentlichen Tumulte vorgefallen ſey, in welchem Falle ſie denn auch ſogleich allgemein bekannt worden wäre. In der Vorausſetzung, daß der Herzog zur Folge der Gewaltanlegung krank auf dem Bette lag, könnte man mit vieler Wahrſcheinlichkeit eine Vergiftung annehmen, welches denn auch die Chronik von Dieſſen behauptet, der man nicht allen Glauben abſprechen kann. Doch läſt ſich ein Meuchelmord durch Dolch oder Schwert, nach der Angabe Anderer, ebenfalls denken.

*) In Ludewig S. R. G. Tom. I. ad annum 1248.

Hier kann man mit Aventin ſagen: Die Sache bleibt ungewies da, wo man ſie beſſer hätte wiſſen können.

II. Beſtimmung der Todeszeit des letzten Herzogs von Meran.

Spieß *) fand den Sterbtag nur in den Todenkalendern der beiden Klöſter, Dieſſen und Langheim, aufgezeichnet. Nach dem Erſtern wäre der Herzog den 18. Junius 1248 geſtorben **) vermöge des Letztern ſoll es am 23. n. M. geſchehen ſeyn ***).

Um jene zwei Todenkalender zu vereinigen, vermuthet Spieß, daß der Herzog am 17. Junius geſtorben, und am 23. zu Langheim begraben worden ſey.

Die erſtere Angabe iſt nach dem Kalender von Dieſſen und nach der letzten Urkunde des Herzoges †) unrichtig. Beide lauten auf den 18. Junius. An dieſem Tage lebte ſogar der Herzog

*) A. a. O.

**) XIV. (Kalendas Iulii) Otto dux Meranie Comes Palatinus Burgundie Iunior 1248 ſepultus Lancheim. Vid. monum. boica. Vol. VIII. pag. 306.

***) XXIII. Iunii Ottonis de Meran iunioris.

†) Stumpf a. a. O.

noch. Einen Druckfehler hat Spieß nicht angezeigt. Ohne Zweifel rechnete er nach der fünften Urkunde, die am 17. Junius ausgefertiget iſt. Daraus ſchloß er, daß des Herzogs Tod auf den nemlichen Tag falle. Allein wenn Dieſer auch keine Urkunde mehr gab, ſo kann er doch noch einen Tag länger gelebt haben.

Was die zweite Angabe betrift, ſo muß vor Allem bemerkt werden, daß das Todenregiſter des Kloſters, Langheim, wovon Spieß den Auszug gemacht hat, ſo wie manches Andere, nicht in das hieſige Archiv gekommen iſt. Ich kann daher über die Aechtheit Desſelben und des Auszuges davon kein Urtheil fällen. Wohl iſt es zwar möglich, daß der Herzog erſt nach einigen Tagen, in dem von dem Todesorte nicht weit entfernten Kloſter begraben worden ſey. Dieſes wird jedoch nicht gerade durch jenen Todenkalender bewieſen, welcher alſo mißverſtanden worden iſt. Es heiſt in dem Auszuge ſo wenig, daß der Herzog am 23. Junius zur Erde beſtattet worden, als daß er geſtorben ſey. Dergleichen Kalender geben gewöhnlich nicht den Begräbnistag, ſondern nur den Tag des Todes an, welches denn auch ihr Name anzeigt; auſſer wenn von dem Begräbniſſe ausdrücklich Meldung geſchieht, wie Dieſes gegenwärtig in dem Todenkalender von Dieſſen der Fall iſt.

Dergleichen Kalender enthalten aber, nebſt den Todestagen, auch die Tage des Gedächtniſſes, an welchen der Geſtorbene eine, für das Klöſter wohlthätige, Handlung vorgenommen, und an welchen ſich das Kloſter überhaupt ſeines Stifters und Wohlthäters erinnert und für ihn gebetet hat. In einem ſolchen Verzeichniſſe der Todes- und Gedächtnistage des ehemaligen Kloſters, Langheim, welches ſich in dem hieſigen Archive befindet, iſt auf den 23. Junius ausdrücklich nur Dieſes geſagt, daß der erlauchte Herr, Otto der Jüngere, Herzog von Meran einen Tafelgenuß gegeben habe *). Von ſeinem Tode wird Nichts gemeldet, ſo wenig, als von ſeinem Begräbniſſe. Daher wird die Angabe des vermißten Todenkalenders, welche ebenfalls auf den 23. Junius geſtellet iſt, wohl nur von jenem Gedächtnistage zu verſtehen ſeyn. Solche Tage können und müßen verſchieden von den Todestagen ſeyn. Es iſt alſo auch kein Widerſpruch zwiſchen den Todenregiſtern der Klöſter, Dieſſen und Langheim, vorhanden, und der Verſuch einer Vereinigung unnöthig.

Man ſollte dafür halten, daß das Ableben des Herzoges den 18. Junius erfolget ſey, beſonders weil ſeine letzte, bis jetzt bekannte, Urkunde

*) Beilage VI.

von jenem Tage iſt. Nun aber giebt das Chordirektorium der Domkirche zu Bamberg den 19. Junius — XIII Kalendas Iulii — als den Sterbtag an *). Es iſt die Frage, welchen Glauben es verdiene? — Einen Schreibfehler kann man nicht annehmen; denn die Namen der Heiligen, Gervaſius und Protaſius, welcher Feſt an jenem Tage gehalten wird, ſind beigeſetzet.

Nach der Schriftart iſt das benennte Direktorium vom XIII. Jahrhundert. Sie zeichnet ſich vorzüglich durch die ſcharfeckigte Minuskel aus, die der Geſchmack jenes angehenden Jahrhunderts ſich zum Ziele gemacht hatte, und die allgemein durch alle Staaten von Europa gieng, welche die lateiniſchen Schriften brauchten. Sie hat ganz die Form, wie Schönemann **), und nach meinem Dafürhalten, ganz richtig ſie beſchreibet.

In dem Direktorium oder Deſſen Kalender werden mit Derſelben nur ſolche Perſonen angeführt, welche in dem XIII. Jahrhunderte oder früher geſtorben ſind. Zwar lieſt man darin auch andere Perſonen vom XIIII. Jahrhundert. Allein die Handſchrift zeigt nicht weniger die angewöhnte

*) Beilage VII.

**) Verſuch eines vollſtändigen Syſtems der allgemeinen beſonders ältern Diplomatik. Zweiter Band. Seite 5. 15 u. ff. auch Seite 145 ff.

Form dieſes Jahrhunderts, nemlich die kurze, mehr gelegte und gezogene Kurſive, welche ſich ungeſchickte Schreiber auf eine höchſt widrige Weiſe ſchon damals eigen gemacht haben, obgleich der eigentliche, fleißig ausgezeichnete Schriftcharakter mehr ſchlank und gerade war *). Die Tinte der letztern Schrift iſt auch blaß, wogegen Jene der Erſtern, ganz ſchwarz und wie neu geſchrieben ſich zeiget.

Der Verfaſſer des Direktoriums war der bamberger Domherr und Kantor, Eberhard. Eine Urkunde des hieſigen Kloſters, Michelsberg **) bewähret, daß er im Jahre 1256 gelebt habe, und Kantor geweſen ſey. Hieraus erhellet die Gleichzeitigkeit ſeiner Perſon und ſeines Buches.

Es wird aber in jeder Hinſicht klar ſeyn, daß ſeine Nachricht von dem Todestage des letzten Herzoges von Meran für die Richtigſte gehalten werden müße. Er war Zeitgenoß des Herzoges und befand ſich in der Nähe des Todesortes, konnte alſo ſchon deshalb genau von der Sache unterrichtet ſeyn. Als Domherr muſte er noch beſſere Wiſſenſchaft haben. Das Domka-

*) Die Urkunden des Kaiſers, Ludwig IV., geben hievon den beſten Beweis.

**) Beilage VIII.

pitel, ſo wie der Fürſtbiſchof, hatte ein beſonderes Intereſſe an dem Nachlaſſe des Herzoges. Letzterer zog, mit Zuſtimmung des Erſtern, die eröffneten Lehen ein *). Aus dieſem Grunde haben Beide wohl ſichere Kundſchaft von Deſſen Todestag eingezogen.

Die Chronik von Dieſſen kann nicht entgegen ſeyn. Sie iſt wahrſcheinlich erſt im XVI. Jahrhundert geſchrieben worden. Ihr Verfaſſer iſt nicht bekannt. Sie verdient daher weniger Glauben. Villeicht hat ſich auch ein Schreib- oder Druckfehler eingeſchlichen.

Was nun das Todesjahr betrift, ſo ſind beinahe alle Schriftſteller einverſtanden, daß 1248 angenommen werden müße **).

Da von dem Herzoge ſechs Urkunden, wovon oben bereits Meldung geſchah, in demſelben Jahre ausgefertiget worden ſind, ſo wird man mit Grund Denſelben beiſtimmen. Nur ſcheint die Urkunde des bamberger Biſchofes, Heinrich, vom Jahre 1248, wodurch er die meraniſchen Lehen

*) Uſermann, epiſcop. bamberg. Cod. prob. Nro. CLXXXIII. pag. 161 et 108.

**) Nur der, überhaupt unverläßige, Bruſchius in chronolog. monaſteriorum. pag. 289 giebt das J. 1250 an. Der Herzog lebte 1249 ſchon und verläſſig nicht mehr.

für heimgefallen erklärte *), entgegen zu ſeyn. Sie iſt bereits im Februar 1248 gegeben; der Herzog von Meran ſoll aber erſt am 19. Junius des nemlichen Jahres geſtorben ſeyn.

Wie iſt dieſer Widerſpruch zu heben? — Schannat, welcher die Unrichtigkeit in dem Datum jener Urkunde wahrnahm, aber ſonſt keine Quellen hatte, beſtimmte ſich zu der Meinung, daß die VI. Indiktion, Statt der VII., geleſen werden müße **). Allein damit wird der Knoten nicht gelöſet, ſondern noch verwickelter; denn es bliebe das Jahr 1248.

Dieſes iſt, wie ich dafür halte, hinwegzuſchaffen. Sechs Urkunden des Herzoges ſind vorhanden, wovon Fünf in dem Monate Junius ausdrücklich gegeben ſind, die Vierte aber, nach der Anreihung des Archivrathes, Spieß ***), wenigſtens vom Jahre 1248, villeicht aber auch von demſelben Monate iſt. Wollte man gegen diejenigen Urkunden Zweifel erregen, deren Urſchrif-

*) Ufermann. l. c. Staatsrechtliche Verhältniſſe der adelichen Gutsbeſitzer in den churpfalzbaieriſchen Entſchädigungslanden, beſonders in den fränkiſchen Fürſtenthümern Bamberg und Wirzburg. 4. 1803 Seite V. und VI.

**) Vindem. literar. collect. II. pag. 122. ſq.

***) A. a. O. Seite 86.

ten man nicht einſehen kann, und die fehlerhafte Ausdrücke und Namen enthalten, was jedoch bei den in Frankreich Befindlichen etwa nur auf Rechnung des Abſchreibers zu ſetzen iſt, indem man dort gewöhnlich unrichtig ſchreibet; ſo kann ich doch die Verſicherung ertheilen, daß gegen die in dem hieſigen Archive aufbewahrten Urkunden entweder gar Nichts, oder wenigſtens nichts Erhebliches wird eingewendet werden können. Es wird Nichts zu ſagen haben, daß die Schriftart Etwas verſchieden iſt, indem ſie doch noch immer den Hauptcharakter des XIII. Jahrhunderts zeiget. Eben ſo wenig kann es Verdacht erregen, daß die Sigel, deren Abdruck mit andern Sigeln übereinkömmt, nicht an Strängen von Fäden, wie die Uebrigen des bemeldten Herzoges, ſondern nur an pergamenen Streifen hangen. Auch dieſes wird die Glaubwürdigkeit einer Urkunde nicht ſchwächen, daß an deren Ende die Zeugen, welche der Schreiber der Urkunde vergeſſen hatte, von der Hand eines Andern beigeſetzt wurden, was gar oft geſchehen iſt. Als ganz tadellos kann ich die Urkunde des Kloſters, Langheim, vom 15. Junius 1248 über Miſtelfeld ausgeben. Sie enthält die ſchöne, reine Unzialſchrift der damaligen Zeit, welche mit der Schrift in einer andern Urkunde des bemeldten Herzoges vom J. 1247 vollkommen übereinſtimmt. Das Sigel hanget an Schnür-

en und iſt den Andern ganz gleich. Gegen ihren Inhalt kann auch Nichts erinnert werden. In der Urkunde des Biſchofes, Heinrich, ſtimmen das Jahr und die Indiktion nicht überein. Gruner *) und Uſermann **) halten dafür, daß die Indiktion für richtig und das Jahr 1249 Deſſen zur Folge anzunehmen ſey, wodurch denn auch der Anſtand gehoben wäre. Dieſe Schriftſteller glauben, daß ein Schreibfehler in der Jahrzahl untergelaufen ſey. Allein es iſt auch nicht nothwendig, einen Solchen vorzuwenden. Wenn der Biſchof oder ſein Schreiber das Jahr von Oſtern oder vom 25. Merz an rechnete, ſo war die Urkunde nach dieſer Zeitrechnung, als im Februar gegeben, richtig vom J. 1248, nach unſerer gegenwärtigen Rechnung aber vom J. 1249. Es darf die Indiktion nicht verändert werden; es iſt aller anſcheinender Widerſpruch und Anſtand beſeitigt.

III. Der Todesort des letzten Herzoges von Meran.

Hierüber iſt man auch nicht einig. Alle Schriftſteller kommen, wie Oetter ***) richtig bemer-

*) Opuſc. Vol. II. pag. 124. not. k.

**) l. c. p. 153.

***) A. a. O. Seite 268.

ket, darin überein, daß der Herzog in ſeinen fränkiſchen Landen umgekommen ſey. Die Chronik von Mölk *) berichtet, es ſey zu Niſtiſtrangen geſchehen. Darunter wird ohne Zweifel das Schloß, Nieſten, verſtanden, welches dem Herzoge gehöret hatte, und in der Folge der Sitz des bambergiſchen Amtes wurde, der bei der Zerſtörung des Schloſſes nach Weismain verlegt worden iſt, wo er ſich noch befindet.

Mit dieſer Angabe ſtimmt die Aufſchrift in dem ſo genannten Mönchshof des Kloſters, Langheim, zu Kulmbach überein. Dieſer Aufſchrift iſt, nach Oetters Behauptung, allerdings viel zu glauben, weil ſie von dem Kloſter, Langheim, herrühret, wohin der Herzog anſehnliche Stiftungen gemacht hat, und er nachher auch, wie ſein Vater, begraben worden iſt; ich füge bei, weil dieſelbe andere Wahrheiten enthält, welche durch Urkunden beſtätiget werden. Dieſes iſt gegenwärtig gerade der Fall. Die beiden Urkunden des Herzoges vom 15. und 16. Junius 1248 ſind zu Nieſten gegeben. Wenn er an dieſen Tagen, entweder natürlich, oder in Folge einer Gewaltthätigkeit, krank war, ſo wird er jenes Schloß wohl nicht verlaſſen, und er daſelbſt ſeinen Tod

*) Petz. l. c. pag. 229.

gefunden haben. Für dieſe Meinung hat ſich auch Spieß *) erkläret.

Rentſch **) und Aventin ***) behaupten nun zwar, der Tod des Herzoges ſey zu Plaſſenburg erfolget. Allein ſie haben keinen Beweis dafür beigebracht. Nicht einmal eine alte Chronik haben ſie für ſich. Man kann ihnen alſo um ſo weniger beiſtimmen, als ſogar Urkunden entgegen ſind. Man wird keine Urkunde vorzeigen können, welche am letzten oder vorletzten Tage ſeines Lebens zu Plaſſenburg von ihm gegeben wäre. In dem baireuther Archive, welches nun mit dem Hieſigen vereiniget iſt, fand ich nicht die geringſte Spur von dem Morde des Herzoges auf der Plaſſenburg.

Es ſcheint, daß die Burg, Nieſten, ſein Lieblingsort in Franken war, ſo wie ſie auch unter ſeine anſehnlichſten Beſitzungen zu rechnen iſt. Zu ihr und nicht zu Lichtenfels, wie Oetter †) glaubt, gehörte das ſo nahe Weismain. Sie war ohne Zweifel auch der Sitz des herzoglichen Amtes; denn in die Burgen verlegte man in den alten Zeiten, wo Sicherheit gegen die

*) A. a. O. S. 85. §. 3.

**) Brandenburgiſcher Cedernhain. Seite 55.

***) L. c. pag. 660.

†) A. a. O. Seite 266. Note k.

Fauſtkämpfe geſuchet werden muſte, ſtets die Amtsſitze. Rieſten war daher auch der Sitz des nachherigen bambergiſchen Amtes, Weismain.

IV. Die Mörder des letzten Herzogs von Meran.

Die Chroniken von Mölk und von Dieſſen geben an, der Herzog ſey von den Seinigen umgebracht, oder vergiftet worden. Hierinn ſtimmen alle Schriftſteller überein. Da Niemand von dem Gegentheil einen Beweis geführet hat, und jene zwei Jahrbücher übrigens auch Wahrheiten in ſich faſſen, daher Glauben verdienen, ſo wird man als ausgemacht annehmen dürfen, daß Angehörige des Herzoges den Mord vollbracht haben. Wer aber von Ihnen namentlich der Handlanger geweſen ſey, iſt noch zu erörtern. Einige nennen ihn Hager, Andere Hagen, die Dritten Hoeger und die Vierten Heider. Sichtbar ſind Dieſes nur Abänderungen eines und deſſelben Namens, welche ſich entweder durch die Ausſprache des Ueberliefferers oder durch das Ohr des Empfängers ergeben haben. Man ſpricht und ſchreibt öfters unrichtig, verſchieden, was ſelbſt in den Urkunden, beſonders den Päbſtlichen, bemerket wird. Dieſes wird ſich hier ſogleich zeigen.

In einer Urkunde des Herzoges, Otto I., von Meran vom Jahre 1223 kömmt als Mitzeug Herold von Hougen *) vor. Oetter welcher nur den Schluß der Urkunde gegeben hat, ſchreibt Hoge **). Beides iſt nicht ganz richtig und nur der ſichere Beweis von Verſchiedenheit der Schreibart. Nach der Urſchrift muß es Houge heißen. In einer andern Urkunde von dem nemlichen Jahre iſt es gerade ſo geſchrieben. Eine frühere Urkunde nennt Denſelben Herold von Havge, und im Jahre 1237 wird er Herold von Haoge geheiſen, jedoch ſo, daß in der Urkunde das o auf dem a ſteht ***). Der Ort, von welchem jener Herold ſich ſchrieb, iſt nach der jetzigen Mundart ohne Zweifel Eines der Haag in dem Fürſtenthume, Baireuth, welches dem Herzoge von Meran gehöret hatte. Sonſt, wie noch heut zu Tage, verwandelte man das a in o. In der gemeinen, noch ungusgebildeten Mundart ſind die Laute gewöhnlich dumpfer. Daß im Beſondern Haug einerlei mit Hag ſey, bewähret eine Urkunde vom Jahre 1420 †). Darin wird ein Nachkömmling des bemeldten Herolds, Wilhelm,

*) Von Schultes. a. a. O. Seite 77 und 78.

**) A. a. O. Seite 165.

***) Beilage I.

†) Beilage IX.

Hawger (Hauger) genennt. Auf ſeinem Sigel heiſt er aber Hager.

Man wird nicht irren, wenn man denſelben Herold von Haag oder Hag als den Mörder des Herzoges bezeichnet. Nach den Jahrbüchern und Todenregiſtern der genennten Klöſter waren des Herzoges Mörder die Seinigen *). Herold von Hag war nach Angabe der Urkunden Deſſen Dienſtmann, daher auch Einer der Seinigen. Die Eigenhörigkeit der Dienſtleute iſt auſſer allem Zweifel. Er führt denſelben Namen, welchen die Schriftſteller dem Mörder beigelegt haben. Er war Herold der Hager (Houger, Havger, Haoger). Als einen Fehler darf man es nicht anrechnen und dadurch Verdacht erregen, daß er nicht von Hag geſchrieben wurde. In den alten Zeiten benennte man nicht immer von dem Orte. Man ſagte Eberhard Rabenſteiner, Statt von Rabenſtein. Dieſes war vorzüglich Gewohnheit, wenn die angegebene Perſon Alleinbeſitzerin des Ortes war, wovon ſie den Namen führte. Der oben genennte Wilhelm ſchrieb ſich auch nur ſchlechtweg Hauger oder Hager, keines Weges von Hag.

Was wird zu dem Beweiſe, daß Herold von Hag, den man nur geradewegs den Hager nenn

*) interfectus a *ſuis*; a *ſuis* intoxicatus.

te, der **eigentliche** Mörder ſey, **welcher** die **Hand** an den **Herzog** legte, noch beizuſetzen ſeyn? — Es verſteht ſich aber von Selbſt, daß er Helfershelfer gehabt hatte, deren Namen man nicht weiß. Die Chroniken ſprechen von **mehrern** Perſonen. Man würde ſie unter den übrigen Dienſtmännern des Herzoges, welche in den Urkunden vorkommen, ebenfalls finden. Angeſehenere Urheber des Mordes laſſen ſich ebenfalls denken.

Hieraus ergiebt ſich alſo abermals, daß die Abfaſſer der Jahrbücher und die Schriftſteller bei dieſem Gegenſtande nicht **gefabelt** haben. Nachdem vermöge urkundlichen Ausdruckes der Mord **heimlich** und **hinterliſtig** geſchah, ſo war dazu wohl Niemand geeigneter, als ein **Angehöriger** des Herzoges. Die in den Schriften angegebene Mordthat iſt durch Urkunden bewieſen. Man wird ihnen bei Erzählung der Nebenumſtände ebenfalls trauen dürfen, beſonders da dieſe mit Urkunden übereinſtimmen. Der bezeichnete Mörder iſt keine erdichtete Perſon. **Spieß** beſchuldigte den **Aventin** mit Unrecht einer Erdichtung. Er und die übrigen Schriftſteller trugen die Geſchichterzählung vor, wie ſie von ihren Vorfahren, ſchriftlich oder mündlich, überliefert wurde.

Welche Dienſte aber Herold **Hager** dem Herzoge von Meran geleiſtet habe, kann bei Abgang urkundlicher Nachrichten nicht beſtimmt werden. Ein

Irrthum iſt es, daß er Deſſen Hofmarſchall geweſen ſeyn ſoll; denn dieſe Stelle bekleideten die Förtſche von Turnau *). Sein Truchſeß kann er auch nicht geweſen ſeyn. Aus Urkunden erhellet, daß Willebrand von Plaſſenberg Truchſeß war **). Schenken waren die von Simau ***). Meiſtens aber wird der Hager für den Hofmeiſter des Herzoges gehalten. Das kann er villeicht geweſen ſeyn; aber Urkunden beweiſen es nicht. Es liegt jedoch auch nicht viel daran, es zu wiſſen. Dieſes genüget, mit Verläſſigkeit erfahren zu haben, daß er Dienſtmann des Herzogs, alſo der Seinige war, in welcher Eigenſchaft er als Mörder bezeichnet wird.

V. Die Urſache von dem Morde des letzten Herzoges von Meran.

Dieſe ausforſchen und mit Gewißheit beſtimmen zu wollen, iſt vergebliche Mühe. Die Schriftſteller ſind verſchiedener Meinung; und die Urkunden ſchweigen, geben nicht einmal einen Wink darüber. Man kann Nichts, als Muthmaſſungen aufſtellen.

*) Oetter a. a. O. Seite 162 bis 165.

**) Sprenger a. a. O. Seite 388. von Schultes a. a. O. Seite 79 und 80.

***) Sprenger a. a. O.

Hofmann *) behauptet, Hager, der Hofmeiſter des Herzoges, angereizet durch eine unmäßige Herrſchſucht, habe ſich zu dem Morde verſtanden, um Herrſchaften zu erwerben und Deſſen Mutter zu ehelichen. Die Richtigkeit dieſer Angabe leuchtet aus ihr ſelbſt hervor. Die Mutter des Herzoges hatte auf ſeine Güter und Länder, auſſer ihrem Wittum, wohl keine Anſprüche. Sie war aber auch bereits im J. 1231 geſtorben **).

Nicht viel glaublicher iſt, was Oetter meinet, daß Hager den Herzog wegen eines Liebeshandels aus dem Wege geſchafft habe, und daß dieſe Urſache von den Kloſtergeiſtlichen zu Langheim, wie ganz rühmlich, verborgen worden ſey ***). Hiefür hat man keine archivaliſchen Beweiſe; dieſer Sage wird anderer Seits widerſprochen. Eben ſo gut könnte man behaupten, daß Hager wegen einer andern Beleidigung, die der Herzog ihm angethan habe, zu dem Morde veranlaßt worden ſey.

Ich will eine Vermuthung aufſtellen, die noch von keinem Schriftſteller berührt worden iſt, ſich aber wenigſtens auf eine verläßige Thatſache gründet.

Dieſe iſt, daß das Haupttestament des Herzoges noch nicht zum Vorſchein kam. Diejenigen ſechs

*) Annal. bamb. ad a. 1248. apud Ludewig. l. c.

**) Hormayr im Tirol. Almanach. 1805.

***) A. a. O. Seite 271.

Urkunden, wovon in der erſten Abtheilung Meldung geſchah, ſind nach dem klaren Augenſcheine keine eigentlichen Teſtamente, ſondern nur einzelne Vermächtnisbriefe oder Kodizille, oder nicht einmal Solche, wie es aus der Abfaſſungsform hervorgeht. Daß aber der Herzog wirklich ein förmliches Haupttestament gemacht habe, bewähren eben dieſelben; denn ſie könnten ohne Jenes nicht gedacht werden, und zu Recht beſtehen. Es läſt ſich wohl denken, daß der Herzog über die Geſamtheit ſeines Vermögens, ſo wie über einzeine Theile desſelben, einen letzten Willen angeordnet habe. Dazu hatte er beſondere Urſache, weil ſeine Ehe mit keinen Kindern geſegnet war.

Die Angabe Oetters *), daß dieſer Herzog mit Blanka von Champagne eine einzige Tochter, welche Adelheid geheißen habe, und anfangs mit Hugo, Grafen von Chalons vermählt geweſen ſey, gezeugt habe, iſt grundfalſch. Die Ehe des Herzogs mit Blanka kam gar nicht zu Stande. Er wurde Tochtermann des Grafen Albert, von Tirol. Jene Adelheid, welche mit dem bemeldten Grafen Hugo im J. 1230 von ihrem Vater verlobt wurde, war Schweſter, nicht Tochter des letzten Herzogs. Er konnte damals keine Tochter haben; denn er war noch nicht geehlicht **).

*) A. a. O. Seite 271 und 272.

**) Von Hormayr a. a. O. Seite 111. 122. und 123. Die Beweiſe werden zum Vorſchein kommen.

Auſſer den Reichs- und andern Leben, beſaß er auch Erbgüter und fahrende Habe, worüber er frei ſchalten konnte. Sollte er wohl darüber keine Verfügung getroffen haben, da er kränklich war, und andere letzwillige Anordnungen gemacht hatte? — Es iſt glaublich, daß in ſeinem Teſtamente ſolche Beſtimmungen enthalten waren, die Einem oder dem Andern ſeiner Erben misfallen muſten, und daher einen argen Grimm erregten. Nur zu bekannt iſt iſt, daß wegen der Erbſchaften öfters die heftigſten Streitigkeiten und manchmal ſogar Morde entſtehen. Daher kann der Endſchluß gekommen ſeyn, den Herzog, nebſt ſeinem Teſtamente, aus dem Wege zu räumen, — um ſich ſeiner Erbſchaft nach Belieben zu bemeiſtern. Ein ſchlechter Diener des Herzoges, der villeicht von ihm beleidiget war, oder ſich gekränkt glaubte, konnte leicht gewonnen werden, beſonders wenn, nach Aventins Angabe, politiſche Parteiwuth ſich darein miſchte. Ueber dieſe Erbſchaft gab es auch viele Streitigkeiten, die man wohl vorausſehen konnte. Die Annahme des gegenwärtigen Mordgrundes hat alſo viele Wahrſcheinlichkeit für ſich. Doch bleibt er zur Zeit nur eine menſchliche und keine rechtliche Vermuthung.

Beilagen.

I.

1237.

Ex originali monaſterii quondam langheimenſis, in archiuo regio Bambergae.

IN NOMINE SANCTE ET INDIUIDUE TRINITATIS AMEN. OTTO dej gracia *Dux Meranie Palatinvs comeſ Bvrgundie.* Cum Ciſtercienſis ordinis generoſa plantatio multe religionis et honeſtatis flores et fructus protulerit effuſo longe latêque laudabilis conuerſationis ordore. decet noſ iuxta progenitorum noſtrorum conſuetudinem ipſum ordinem. et precipue domum Lanckamenſem modis omnibus confouere, ut tanto deuociuſ apud deum fratres eiuſdem cenobij noſtram memoriam proſequantur. quantô uberiuſ ipſos noſtra beneficia conſolantur. Nouerint jgitur uniuerſi preſentem paginam inſpecturi tam preſens etaſ quam ſucceſſura poſteritas quod dilectus fidelis noſter Heinricuſ de Striperch et uxor ſua. Hedewigis. animabus ſuis prouidere uolentes in poſterum manu covnita tradiderunt *eccleſie Lankemenſi* predium ſuum In

Cubz uidelicet unum manſum et unum Lehen et unam uineam. ita quod poſt mortem eorum dictum predium exintegro ſeruiat fratribus deo famulantibus in ecclefia iam predicta. Preterea contulerunt eidem ecclefie per manuſ noſtras feoda que a nobis in beneficio receperunt uidelicet unam curiam In *Gihc* et unum Lehen. In *Erl* unam curiam et tria Lehen. *Szeſliz* duas curiaſ. *Lůdebach* unam curiam. *Lvmuzelſdorf* unam curiam. In *Rvt* cenſum uniuſ talenti. *Sweigdorf* Gatergelt. ita plane quod ſi Heinricuſ prius mortuus fuerit quam uxor ſua. pueri ſui ſoluent predicta feoda infra ſpacium uniuſ annj pro centum libris. Si autem ſoluere noluerint uel non potuerint. noſ ſoluere debemus ſtatim pro pecunia pretaxata. Quod ſi nos noluerimus. Abbas et conuentuſ in Lankeim uendent eadem feoda quanto cariuſ potuerint et noſ ipſa emptoribus in beneficio conferemuſ. Porro ſi marituſ ſuperuixerit emet ecclefie in Lankeim predia quatuor libras annuatim ſoluentia. et cum pretaxatis feodis faciet quod ſue ſederit uoluntati. Ad huius rei certam euidentiam preſentem paginam exinde conſcriptam ſigillo noſtro fecimus inſigniri. Teſtes ſunt Heinricus de Scawenberc. Heinricus de Sunnenberc. Ramungus de Blaſſenberc. *Heroldus* de *Haoge*. Heberhardus et Heinricus de Gihc. Heinricus de Steinberc. Otto de Sconenbrunnen. et alij pluref. Actum anno domini MCCXXXVIJ Indictione X.

II.

31. Iul. 1250.

Ex originali monaſterii quondam langheimenſis, nunc in archiuo regio Bambergae recondito.

Heinricus dei gratia, Babinbergenſis epiſcopus. Vniuerſiſ preſenteſ litteras inſpecturiſ in omnium ſaluatore ſalutem. Cum *uillam* in *Miſteluelt* que ad dilectos confratreſ noſtroſ Capitulum babinbergenſe titulo proprietatis attinuit Idem Capitulum de communi conſilio abbati et conuentuj in Lancheim Ciſtercienſis ordiniſ pro annua penſione locauerit perpetuo poſſidendam et ob hoc nullum ius infeodandi nobiſ competat in eadem. nec aliquando competierit *duci meranie qui eſt ſublatus de medio.* Mandamus vobiſ diſtricte precipienteſ. quatinus nullus ueſtrum occaſione infeodationis alicuius dictum conuentum in boniſ eiſdem moleſtare preſumat. ſed ad abbatem eiuſdem loci accedens boniſ iniuſte detentis renunciet aut ea cum ipſiuſ et conuentus ſui uoluntate retineat et conſenſu. alioquin eiſ nequaquam in ſuo iure deerimuſ cum ad nos ſuper hiis grauaminibus duxerint recurrendum. Datum Anno dominj Milleſimo-Ducenteſimo-Quinquageſimo Indictione VIIJ^{a}. Secundo Kalendas Auguſti.

III.

Ex Regiſtro Burgguttariorum Eccleſie Bambergenſis etc. Et antiquorum feudorum et caſtrorum patefaccionum. Fol. 4^b. Saec. XIV.

Caſtrum frenſtorff.

Circa annum domini MCCLIIJ *occiſo duce Meranie* Nobiles Burgrauij de Nurenberg et illi de Truhendingen litigantes cum eccleſia Bambergenſi caſtrum *frenſtorff* in odium eccleſie deſtruxerunt Quod tandem tempore alberti Romanorum regis Comes de Kaſtell aduocatus ſeu capitaneus imperij in franconia et in ſweuia conſtitutus Caſtrum frenſtorf cepit et igne penitus deſtruxit propter quandam predam a caſtrenſibus illic reductam Quod ſub anno domini lxiij fuit reedificatum nam dominus epiſcopus Leupoldus de Bebenburg Cunrado *Tewcher* militi et Hermanno fratri ſuo pro ſeruicijs ſuis et abrenuntiacione dampnorum que pro eccleſia Bambergenſi pertulerunt contulit pleno Iure ipſis et eorum heredibus maribus tantum. Aream dicti Caſtri frenſtorf ſicud foſſatis eſt circumdatum cum redditibus V librarum hallenſium quod redditus eiſdem deputauit pro Burghuta ita quod eidem caſtrum reedificarent et eccleſiam reſpicient contra omnes in eodem et ſeruient fideliter ut ceteri caſtrenſes eccleſie fideles hoc adiecto quod epiſcopus poſſit ab ipſis redimere pro l libris hallenſium predictos redditus V librarum circa cathedram sancti petri omni anno Quod cum factum fuerit tunc ipſi de bonis ſuis propriis

reſignabunt alios redditus V librarum viciniores dicto caſtro frenſtorf vel pro predictis l libris hallenſium alios comparabunt redditus quos itidem pro Burghuta tenebunt et deſeruient prout eſt promiſſum.

Reuerſales Conradi *Tewcher* militis et Hermanni fratris ſui quod ipſi et ſui heredes cum caſtro *frenſtorf* eccleſiam perpetue reſpicient contra omnes homines.

IIII.

4. Iul. 1375.

Von der Urſchrift in dem königlichen Archive zu Bamberg.

Wir Lampreht von gotes gnaden Byſchof ze Babemberg bekennen mit diſem offen brife das Wir vnſern lieben getrewen *Conrad Ritter* vnd *Herman Tewchern gebrüdern* verliehen vnd gelazzen haben, vnd verleihen mit diſem brife, einen hoff ze Knitzga gelegen mit allen ſinen zugehörn Wiſen vnd eckern oder wie ez genant iſt beſucht vnd vmbeſucht, ein Burkgut zu Eberſperg, vnd tzwen Weingarten by zelle gelegen der einer zinſlehen iſt, *dy behauſung vnd Burg ze frenſtorff mit allen ſeinen zugehörn* vnſer Speiſampt vnd dy Mül ze frenſdorff dy datzu gehört, dy alle von vns vnd vnſerm Gotſhaus gent zu lehen, vnd daran haben wir in verliehen was Wir in von rehtes wegen ſüllen verleihen, Doch mit beheltniſſe vnſer vnd vnſers Gotſhaus vnd aller leut rehten an den vorbenanten lehen, Mit vrkünd ditz briſs mit vnſerm Inſigel verſigelt vnd geben ze Babemberg am Mitwochen vf Vdalrici nach Criſti gebürt drewzehenhundert Iar vnd in dem fünf vnd Sybentzigſtem Iare.

V.

1422. 8. Mai.

Von der Urschrift des königlichen Archives zu Bamberg.

Ich *Cuntz Tewcher* Bekenne offinlich mit diſen brief, das mir der hochwirdige furſt, meyn gnediger liber herre her Fridrich Biſchof zu Bamberg, zu manlehen, vnd zinſslehen vom meyn, herman vnd Oſwald Tewcher meyner vetter wegen als hernoch vnterſchiden iſt, verlihen, hat vnd ich von Im enpfangen hab, zum erſten, *das ſloſs frenſtorff mit holcz fiſchwaſſer vnd auch ander ſeiner zugehorung*, daran meyn genanter herre ſein Stift vnd nochkomen ofnung haben zu iren noten vnd krigen, wenne ſie des begern ongeuerde, Item ein zehendleyn vnd vire Selden zu *frenſtorff* mit iren zugehorungen derſelben eins zinſet gen Bamberg in meins herren genant Camer, Item ein pawrhofreit im dorff, zu *frenſtorff* do etwe vil wiſen vnd ackers zugehört. *Item ein wiſen die Burckwiſe genant*, Item ein Selden gut zu Zel vnter Eberſperg, vnd weingarten lehen doſelbſt zu zel im Grund der liſperger genant gelegen, vnd zinſet meyn herren funfzehen pfeninge gen zel. Item ein weingarten lehen vor dem dorff, zu zel gen knetzkaw gelegen, Item zwen acker velds gelegen zu frenſtorf, auf dem Gerode, vnd das ſpeiſsampt, vber das brot wenne meyn genanter herre oder ſein gewalt zu felde leyt, das alles

von demſelben meyn benanten herren vnd ſeinem Stift zu lehen ruret, Mir hat auch der benante meyn herre in obgeſchribner maſs, an den obgeſchriben lehen vnd gutern mit iren zugehorungen verlihen, was er mir von rechts wegen daran verleihen ſolt, doch Im ſeinem Stift vnd nochkomen an iren lehenſcheften. ofnung zinſen und rechten vnd auch andern lewten an iren rechten vnſchedlich ongeuerde, Zu vrkund hab ich meyn Inſigel an diſen brif gehangen, Geben zu Bamberg am freitag noch ſand Iohannstag ante portam latinam zu latin genant, Anno domni Milleſimo Quadringenteſimo viceſimo ſecundo.

VI.

Ex deſignatione nominum illuſtrium benefactorum celeberrimi monaſterii langheimenſis, notatorum ſecundum diem obitus vel commemorationis eorundem; in repertorio aliquo antiquo pag. 45.

Iunius.

23. Illuſtris Dominus Otto Iunior Dux Meraniae *dedit Servitium.*

VII.

Ex directorii pro choro (eccleſiae cathedralis) bambergenſi parte hyemali; de Seculo XIII., conſcripto ab Eberhardo, Sacerdote eiusdemque eccleſiae cantore.

Iunius.

XIII Kalendas (Iulii) Gervaſij et prothaſij martirum.

Otto dux meranie iunior. *obiit*. qui dedit cremelndorf. vnde dantur tria talenta ex hijs vnum diuiditur dominis eccleſie maioris. vnum datur conventibus. tercium cedit domino qui tunc tenet oblacionem.

VIII.

9. Nov. 1256.

Ex originali archiui regii Bambergae.

HeinRicus dei gracia Babenbergenſis Epiſcopus, vniuerſis preſentes litteras inſpecturiſ in omnium ſaluatore ſalutem Ad noticiam veſtram ſcripto volumus peruenire preſenti, quod cum inter Abbatem, et conuentum ſancti Michahelis ex vna parte, et Cvnradum de Halſtat filium Eigenonis ex altera, ſuper quibuſdam Agris, Ante *Nemus* noſtrum *Huſmor*, et iuxta *Eigelenſe* ſitis, diu coram nobis queſtio uerteretur, tandem mediantibus viris prouidis et honeſtis, qui ſe pro bono pacis interpoſuerunt concordatum eſt taliter inter ipſos, quod dictus Cvnradus prenominatos Agros poſſideat tantum temporibus vite ſue, Poſt mortem vero ſuam Iidem Agri ad monaſterium ſancti Michahelis in Babenberc libere, et Abſque ſolutione pecunie et ſine qualibet contradictione reuertantur, heredibus ſuis ſiquos forte genuerit nichil omnino iuris habentibus in eiſdem additum inſuper eſt, ut predictus Cvnradus in recognitionem huius tractatus prenominato Conuentui in vigilia ſancti Michahelis, IIIJ^or^ vncias Babenbergenſis monete ſoluere debeat annuatim in cuius Rei teſtimonium preſentes litteras conſcribi fecimus, et ſigilli noſtri munimine roborari, Teſtes ſunt HeinRicus Decanus, Vlricus cellerarius, Arnoldus cuſtos, *Eberhardus Cantor canonici Babenbergenſes*, Ciues uero, Syfri-

dus Camerarius, Gyntherus ſcoltetus, Dytericus libardus, Anſhalmus et alij quam plures, Datum apud Babenberc. Anno domnj M.CC.LVJ. Indictione XV. In die ſancti Theodorj.

IX.

1420. 4. Iun.

Von der Urſchrift des königlichen Archives zu Bamberg.

Ich Reichart von Moſbach Tumherre zu Bamberg Bekenn offenlichen mit diſem brif, Als die Erwergen mein lihe Herren n der Tumprobſt n der Techand, vnd das Capitel gemeinclich des Stiftes zu Bamberg mich zu irem Mittumherren deſſelben Stiſts aufgenummen, vnd die pfrund, die Herre Dittrich tzolner ſeliger, jn dem ytzund genanten Stifft gehabt hat, als die newlichen, von ſeines todes wegen, ledig worden iſt, mir verlihen, vnd mich dortzu gelaſzen haben, das ich dieſelben mein Herren n Tumprobſt n Techand, vnd Capitel jn der gemeine, vnd auch allen vnd yglichen Perſonen des Capitels beſunder, ſol vnd wil, koſte vnd ſcheden, ob ſie, von ſölichs Aufnemens, leihens, vnd zulaſzens wegen teten, oder nemen, jn dem Hof zu Rom, oder auſzwendig deſſelben Hofs,

das müglich köſte und ſcheden genant ſein, aller entheben, ledigen abnemen, vnd In, die gentzlichen auſzrichtten vnd widerkeren, vnd ſie ſchadloſe machen vnd halten, wenn, vnd als dick ich, des von In gemeinclichen, oder von ir ettlichem beſunder mit briſen, boten, oder vnter awgen vermanet wirde, on widerrede, vertzihen, Hindernüſs, vnd on alles geuerd, Vnd ob es ſich mechte zu krige alſuerre, das ich die vorgenanten Pfründ verlüre, mit gerichte vnd vrteilen, einen oder mere dauon ich mich nicht beruffen hett, oder möchte billichen vnd müglichen beruffen, oder das ſich köſte oder ſcheden des Capitels, oder beſunder Perſonen des Capitels, von der ſach wegen, ſuſt alſo groſs, vnd ſwer mechten, das das Capitel, oder der merer teil des Capitels nicht lenger darhinter ſteen oder bleiben mochten, oder wolten, wann ich dann des, von den obgenanten meinen Herren n dem Tumprobſt n dem Techant vnd Capitel, oder dem merern teil, des Capitels, ermanet, oder geheiſsen würde auch vnter awgen, oder mit briſen, das ich dann ſol vnd wil, von ſolichem krige ablaſsen vnd der obgenanten Pfründ, vnd irer gewere mich vertzeihen, ewſzern, vnd die auſſlaſzen on uertzihen, Widerrede vnd on alles geuerd, das ich auch alſo zu tun gelobet habe, vnd gelobe mit gantzem Wiſsen, freyem willen, vnd in guten trewen mit craſt ditzs briſs, alle vnd yglich obgeſchriben ſtück vnd artikel in aller form vnd maſs, als vorgeſchriben iſt, ſtete, veſte, vnd gantz zu haltten vnd zu volbrengen vnd da wider nicht

zu kummen noch zu tunn in dheinerley weiſe ongeuerd, vnd hab des geſetzt vnd geben, ſetze, vnd gibe den oft genanten meinen Herren n Tumprobſt n Techand vnd Capitel, vnd yglichen perſonen, des Capitels, des alles zu Bürgen die hernach geſchriben vnuerſcheidenlichen mit ſolicher beſcheidenheit, ob das wer, das den obgenanten meinen Herren in der gemeine, oder ſunderliche perſon des egenanten Capitels, keinerley koſt, oder ſcheden, dorumb oder dauon teten, nemen, oder widerfüren, als vorgeſchriben ſtet angeuerd, ſo haben ſie mit boten, oder vnter awgen vollen gewalt dieſelben bürgen, zu manen, zu leiſten, vnd wenn die alſo, von den obgenanten meinen herren, vom Capitel, oder von dem merer teil des Capitels oder perſonen gemant werden, So ſol der bürgen keiner, die leiſtung, auf den andern nicht vertzihen, ſunderlich ſie ſollen alle gleich einfaren vnd leiſten, nach gaſts recht, ir yglicher mit einem Knecht vnd mit einem pferd, zu Bamberg in eines offenn wirtshaws, dorein ſie gemanet oder geweiſet werden, vnd do Alſlang leiſten, vnd auſs der leiſtung nicht kummen, es ſey dann, ſolich köſte und ſcheden. dorumb die Bürgen denn gemant werden, gentzlichen und gar betzalt vnd auſsgericht, ongeuerd, Vnd ob ſich ein Pferd verleiſt hett, ſo ſol der bürg, des daſſelbe pferd geweſen were, ein anders ſtellen zu leiſten, vnd das ſöllen die bürgen alle tun, als oft des not geſchiht vnd ob der bürgen einer oder mer, abgingen, do got vor ſey, oder auſs dem land füre, ſo ſol ich In, ye einen andern, als guten

burgen ſetzen als der geweſen iſt, darnach in einem Monad, wann ich des ermanet würd oder die andern bürgen ſollen leiſten, in dem obgeſchriben rechtten, alſlang biz das geſchiht, vnd ich gerede, die hernachgeſchriben mein Bürgen zu löſen gentzlichen, on allen iren ſchaden von diſer burgſchaft ongeuerd, Vnd des zu vrkund hab ich mein Inſigel an diſen brif gehangen, Vnd wir die hernachgeſchriben bürgen Bekennen, das wir, williglichen, bürgen worden ſein, Vnd gereden alles das, das vor, von vns geſchriben ſtet, zu tunn vnd zu haltten, vnd haben des zu getzewgnüſs, vnſer yglicher, ſein eygen Inſigel, an diſen brif gehangen, zu des vorgeſchriben hern Reicharts Inſigel, So ſein ditzs die bürgen, mit namen hans von Streitperg, *Wilhelm Hawger*, Matheis vom lichtenſtein, vnd hans Witſtat, Geben am dinſtag vor vnſers hern leichnamstag, Nach Criſts gebürt virtzehenhundert Iar, vnd darnach in dem tzweintzigſten Iar.

(S. Richardi de Mosbach)	(S. Hansen von Streitberg)	(S. Hansen Wiczſtat)	(S. Math. von Lichtenſtein.)	(Sigillvm Wilhelm Hager.)

Verbeſſerungen.

Seite:	Zeile:	lies:	Statt:
8.	13. 14.	Sichtung	Richtung
10.	18.	würken	wirken
13.	—	13	16
—	7. 8.	Andechs, Wolffratzhauſen	Andechs Wollfratzhauſen
—	8.	auff	auf
—	9.	ſchändtlich	ſchändlich
—	11.	ſunges	junges
16.	—	16	13.
—	18.	1544	1554
27.	9.	infarferunt	infarſerunt
—	13.	admiſtas	ad miſtas
23.	1 unten.	XV und XVI	XVI
42.	3.	,	;
45.	17.	.	,

Erlangen,

gedruckt bei Heinrich Ludwig Kunſtmann.

Zur

Unterſtützung

der

durch Wolkenbruch verunglückten Orte,

Wieſenhöchſtatt

und

Frankendorf,

bei

Bamberg.

AYER. SCHWERSTBESCHÄDIGTEN
ARBEITSFÜRSORGE E.V.
8 MÜNCHEN 23
OPOLDSTR. 155 TEL

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oesterreicher, Paul,

Von dem Tode des letzten Herzoges, Otto II., von Meran eine historisch-diplomatische Abhandlung

Bamberg 1816

Bavar. 4813 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386754-6